

DISCUSSION

METHODENSTREIT IN DER NATIONALÖKONOMIE

JÜRGEN BACKHAUS UND REGINALD HANSEN

SUMMARY. *Methodenstreit in Economics.* This essay offers an account of the Methodenstreit in economics between first Menger and Schmoller and later Max Weber and again Schmoller. It is argued that, for Schmoller, two issues were central; to use economics (widely conceived) as an instrument for economic policy and notably social policy; and to base the science empirically with all the modern methods available. In contrast, the Austrian position had a different view of economics as a science, seeing it more as a system of ideas, which implies a radically different use of empirical evidence.

Key words: Methodenstreit, Ordnungspolitik, Sozialpolitik, Carl Menger, Gustav Schmoller

1. EINLEITUNG

Über den Methodenstreit in der Nationalökonomie¹, der um die Jahrhundertwende breiten Raum in der wissenschaftlichen Arbeit der deutschsprachigen Sozialwissenschaftler einnahm und **tatsächlich nicht zufriedenstellend ausdiskutiert** wurde, schreibt im Rückblick Joseph Alois Schumpeter in der ihm eigenen unnachahmlichen englischen Diktion.² „The first thing to be observed about all controversies between scientific parties is the large amount of mutual misunderstanding that enters into them. This element is not absent even in the most advanced sciences [...]. Hence, **a great part of the fighting is directed against positions which are indeed hostile fortresses in the imagination of the warrior but which on expection turn out to be harmless windmills.**

Secondly, this situation is made worse by the fact that methodological clashes often are clashes of temperament and of intellectual bents. This was so in our case. **There are such things as historical and theoretical temperaments.** [...]

Third, we must never forget that genuine schools are sociological realities – living beings. They have their structures – relations between leaders and followers – their flags, their battle cries, their moods, their all-too-



human interests. Their antagonisms come within the general sociology of group antagonisms and of party warfare.“

Wenn man dies zur Kenntnis nimmt, kann man sich kaum des Eindrucks entziehen, beim Methodenstreit zwischen zunächst Schmoller und Menger habe es sich wohl um **eine der größeren Zeitverschwendungen des beginnenden Jahrhunderts** gehandelt. Was eigentlich zur Debatte stand, ist heute kaum noch ersichtlich. Besonders deutlich wird dies in dem Umstand, daß die Entwicklung in der modernen österreichisch orientierten Volkswirtschaftslehre sich auf Dilthey zubewegt; eine eigenartige Wendung („turn“) in der Tat³; wenn man bedenkt, wie Schmoller seinen Rezensionsaufsatz schließt, der Anlaß des Methodenstreits wurde: Schmoller sagte in dieser Rezension zunächst zusammenfassend über Menger:

Menger ist ein scharfsinniger Dialektiker, ein logischer Kopf, ein nicht gewöhnlicher Gelehrter, aber es fehlt ihm ebenso sehr eine universale philosophische und historische Bildung, wie die natürliche Weite des Horizonts, die fähig ist, von allen Seiten Erfahrungen und Vorstellungen in sich aufzunehmen. Er hat in vielem einzelnen, was er gegen die historische Schule der deutschen Nationalökonomie vorbringt, recht; seine Untersuchungen wird jeder, der sich mit diesen Dingen abgibt, mit Interesse und Nutzen lesen; sie sind in gewissem Sinn ein erfreuliches Zeichen der geistigen Spannkraft und der wissenschaftlichen Differenzen, welche die heutige deutsche Staatswissenschaft auszeichnen. Aber als ein Reformator wird er sicher nicht wirken; er ist vielmehr ein Epigone der, ausschließlich an Mills wissenschaftlicher Logik geschult und ausschließlich an die ältere abstrakte Dogmatik der Nationalökonomie angelehnt, ein Eckchen des großen Gebäudes unserer Wissenschaft, das er allein genau kennt, in dem er sich mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit eingesponnen hat, für das ganze Gebäude, jedenfalls für den besten und anständigsten Salon in demselben hält. Nicht daß sein Eckchen kein Recht habe, behaupten wir, sondern nur, daß man von hier aus das Ganze nicht genügend übersehe; nicht, daß er seine Art verteidige, nehmen wir ihm übel, wohl aber, daß er mit zuviel schulmeisterlichem Selbstgefühl den Stock in die Hand nimmt und glaubt, in den anderen Zimmern des Gebäudes herumspazierend, jedem auf die Finger klopfen zu dürfen, den er da findet und der anderen geistigen Gepräges ist als er. Sein stolzes Wort der Verachtung für die Unfähigen – die Historiker – die im Gefühl der Unfähigkeit zur Lösung der höchsten Aufgaben der Spezialwissenschaften ihre eigene Unfähigkeit zum Maßstab für den Wert wissenschaftlicher Leistungen überhaupt erheben möchten, sind wir weit entfernt, umgekehrt auf ihn anwenden zu wollen; er ist eine bedeutende, aber gänzlich einseitige Erscheinung; was er angeregt, wird als Ferment schon durch die Diskussion, die er hervorgerufen, klärend und reinigend weiter wirken. In der Hauptsache aber wird über den Wert seiner Methode das entscheiden, was er und seine Schüler mit ihr leisten. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Dahingegen aber sagt Schmoller über Dilthey:

Ich kann Dilthey nur aus vollstem Herzen und in barer Anerkennung von Seiten der Staatswissenschaften ein sympathisches Glück auf! zurufen. Möge er bald vollenden, wovon er hier uns den schönen Anfang gereicht, von dem ich in größtem Umriß einiges aus dem ersten Buch mitteilte, gern gestehend, daß bei dieser Komprimierung das Beste an Dilthey, die Feinheit der Einzelausführungen, verloren ging.⁴

Wenn nun angesichts dieser Ausgangslage jene Schüler Mengers, die sich im *Elgar Companion to Austrian Economics* zusammengefunden haben, den Weg zu Dilthey gefunden haben, dann besteht doch wohl ein Klärungsbedarf dessen, was eigentlich den Methodenstreit ausgemacht hat. Dieser Aufgabe möchten wir uns mit diesem Aufsatz stellen, indem wir versuchen, die sachlichen Differenzen systematisch darzustellen, die jenem Streit zugrunde lagen, der zunächst zwischen Menger und Schmoller begann, danach aber sich ausweitete und vielfach vertieft wurde.⁵

2. DIE FRONTSTELLUNGEN IM SOGENANTEN „ÄLTEREN METHODENSTREIT“

Eine heftige Kontroverse über die in den Wirtschaftswissenschaften anzuwendende Vorgehensweise wird als erster Methodenstreit in der Geschichte der Nationalökonomie verzeichnet. Als Auslöser und Gegner werden dabei stets Gustav Schmoller und Carl Menger herausgestellt. Schmoller wird dann regelmäßig als „Haupt einer jüngeren historischen Schule“ und Menger demgegenüber als Begründer einer theoretisch orientierten, opponierenden „Grenznutzenschule“ vorgestellt.⁶ Im Widerspruch zu dieser Darstellung hatte Schmoller aber auch zu den übrigen Vertretern einer historischen Richtung gleichartige Differenzen und diese bestanden ebenso zu den Kollegen, die mit ihm gemeinsam 1872 den Verein für Socialpolitik begründeten und diesem lebenslang angehörten.⁷

Tatsächlich muß man den Begriff „jüngere historische Schule“ als wissenschaftspolitischen Kampfbegriff auffassen. Er dient dem einen und einzigen Zweck, einen Unterschied zwischen einerseits Roscher, Knies und Hildebrand und andererseits Schmoller anzubringen. Was hier als „jüngere historische Schule“ bezeichnet wird, war aber tatsächlich eine empirisch fundierte, institutionell reiche und anwendungsorientierte Nationalökonomie, eine Auffassung, die erst heute weitgehend geteilt wird.⁸

In stark vereinfachter Darstellung wird dennoch zumeist eine historische, angeblich „theorielose Faktensammelei“ Schmollers bemängelt, da dieser Vorgehensweise und Ziele einer zu seiner Zeit vorherrschenden Geschichtswissenschaft in die Nationalökonomie übertragen habe.⁹ Übersehen wird dabei jedoch regelmäßig, daß vergleichbare Kontroversen ebenso die Einstellung Schmollers zur methodologischen Vorgehensweise der Zunft-historiker seiner Zeit belasteten.¹⁰

Gelegentlich wurde von Nationalökonomien bemängelt, daß Schmollers methodische Grundeinstellung die Wirtschaftswissenschaften drei Jahrzehnte hindurch zu erkenntnismäßiger Sterilität verurteilt habe.¹¹ Historiker warfen ihm regelmäßig seine Ablehnung ihrer als grundlegend beur-

teilten methodischen Vorgehensweise einer zeitgemäßen „historischen Ideenlehre“ vor, was seiner Anerkennung unter den Kollegen entgegenstand.¹² Für diese Kritik wird oft auf Mengers „Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften“ als richtungsweisend verwiesen. Darin legte Menger den Schwerpunkt aller theoretischen Disziplinen auf die Erkenntnis eines „generellen Wesens“ der Erscheinungen. Nach dieser Wissenschaftsauffassung verstehen Historiker demgegenüber die Aufgabe, als Erkenntnisobjekt das Einmalige, die jeweilige „Individualität“ der Erscheinungen herauszuarbeiten.¹³ Gemeinsames Hilfsmittel der Suche nach Erkenntnissen war dabei für alle Disziplinen die von Aristoteles in seiner Wissenschaftslehre angeführte dogmatische sogenannte „epagogische Induktionslehre“, die auf die „Wirkursachen“ als treibende Kräfte, Entelechien der empirischen Realität abstellend, die klassische „Stoff-Form-Metaphysik“ voraussetzte.¹⁴ Entsprechend der von Gottfried W. Leibniz fortentwickelten Denkansätze der klassischen Philosophie, die von den Historikern des 19. Jahrhunderts – insbesondere zur Zeit der Romantik – aufgenommen wurden, waren danach auch „Individualitäten“ als vorbestimmte Formen zu beurteilen.¹⁵

Eine praktische Verwendung dieser Lehren für die Nationalökonomie fand man dann nach Mengers Wissenschaftsauffassung in der frühen, 1829 von John St. Mill fortentwickelten und für diese Disziplinen im 6. Buch seiner „Logik“ später dann in systematischer Hinsicht höchst fragwürdig eingebauten sogenannten „deduktiven Methode“.

So etwa lassen sich die methodischen Vorstellungen Mengers in seinen verschiedenen Abhandlungen und vor allem in seinen „Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere“ verkürzt wiedergeben.¹⁶ Auf die genannte Schrift Mengers wird zusammen mit deren Rezension durch Gustav Schmoller in dessen „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich“ des Jahres 1883 denn auch stets für die Frontstellungen im Methodenstreit verwiesen.

Schmoller hatte in dieser Rezension Mengers Thesen als Bestandteil einer überholten, veralteten Wissenschaftsauffassung zurückgewiesen.¹⁷ Menger antwortete 1884 mit einer polemischen und seinen Gegner verunglimpfenden Streitschrift, in der er zusätzlich nachdrücklich auch Schmollers Geschichtsauffassung als abwegig qualifizierte, dessen methodische Ansichten als mit den Auffassungen der Historiker inkompatibel skizzierte und verwarf. Beide Vorwürfe erfolgten von seinem Standpunkt aus zu Recht.¹⁸ Daher fand Menger bei den führenden Historikern im deutschen Sprachraum Zuspruch.

3. DER GEGENSTAND DER METHODOLOGISCHEN AUSEINANDERSETZUNGEN

Tatsächlich hatte Menger in seiner früheren, als „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“ bezeichneten Habilitationsschrift den Inhalt dieser theoretisch ausgerichteten Disziplin durch die Definition und Erörterung der als grundlegend beurteilten Begriffe wie „Guth“, „Werth“, „Tausch“, „Preise“ und „Geld“ vorgetragen.¹⁹ Zur wissenschaftstheoretischen Rechtfertigung von Definitionen als Erkenntnissen der empirischen Realität verwies Menger in dieser Abhandlung jeweils auf die philosophische Wissenschaftslehre des Aristoteles. Der vorherrschenden Wissenschaftsauffassung seiner Zeit entsprechend konnte Menger auch seinen Begriffen als der empirischen Realität innewohnenden Formen Erkenntnischarakter beimessen. Sie stellten danach nämlich idealtypisch letzte Bausteine des die Realität letztlich bestimmenden Formenkosmos dar.²⁰ Diese gewinnen aber in den Erscheinungen jeweils stets nur in verunreinigter Weise Gestalt. Ihre formgerechte Realisierung stellt dann nach dieser Auffassung zugleich das der Erkenntnis vorgegebene Ziel für eine rationale Wirtschaftspolitik dar, die von Menger folgerichtig als „Volkswirtschaftspflege“ bezeichnet wurde.²¹ Die Wirtschaftspolitik hat danach, bildlich gesprochen, die Aufgabe, wie ein Gärtner den in der empirischen Realität vorgegebenen Strukturen als den natürlichen Gesetzmäßigkeiten zum Wachstum und Durchbruch in den Erscheinungen zu verhelfen. Dabei kam der Definition eines Idealzustandes der Güterversorgung in der Volkswirtschaft durch Optimierung der individuellen Nutzengrößen der beteiligten Wirtschaftssubjekte eine grundlegende Bedeutung zu. Daher richtete sich Mengers Aufmerksamkeit nicht auf von „Willkür, Irrthum“ beeinflusste „factische“, „reale“ Erscheinungen der Wirtschaft. Diese sind – so Menger – nicht „streng determiniert“, nicht gesetzlich bestimmt. Sein Interesse galt den „ökonomischen“ Preisen, den „ökonomischen“ Gütern, den „ökonomischen“ Bedürfnissen etc., also nur „Erscheinungen der Wirtschaftlichkeit“, Phänomenen, die allein „der exacten Richtung“ als Erkenntnisobjekt dienen können.²² Diese Konstruktion erklärte die unterstellten, der Gesellschaft innewohnenden geheimnisvollen, im Verhalten der Beteiligten verborgenen „Wirkursachen“ und rechtfertigte damit zugleich eine erwünschte liberale Wirtschaftspolitik als natürliche, rationale und einzig richtige Konsequenz. Das Streben des rational handelnden Subjektes nach einem Nutzenmaximum veranlaßt danach alle Beteiligten zu einer Orientierung ihres Verhaltens an dem Grenznutzen des Gütereinsatzes. Dies ist ein logisch notwendiges Kriterium des definitorisch vorausgesetzten Optimalzustandes.²³ Die in der Definition übersehene mangelnde Vergleichbarkeit der Nutzen-

größen durch Einführung eines interpersonell verbindlichen einheitlichen Maßstabes, deren Bezugnahme auf eine innere Erlebnissprache und weitere irrealen und sogar zu Widersprüchen führende Annahmen, wie etwa eine unterstellte „Allwissenheit“ der Beteiligten – später zur gedanklichen Fiktion von der „vollkommenen Voraussicht“ fortentwickelt – führte u.a. zu eigentümlichen, sogar in sich widersprüchlichen Konsequenzen, die die Definition, die theoretische Bedeutung einnimmt, zur Erklärung der empirischen Realität erkennbar belasten mußten.²⁴ Hiergegen hatte denn auch frühzeitig bereits um 1830 in England mit der Forderung einer realistischen historischen Schule der Nationalökonomie die Kritik an Erklärungsmodellen mit weltfremden Annahmen angesetzt.²⁵

Mehr noch: Die Einschränkung der Gedankenführung auf wenige grundsätzliche Annahmen, in denen Unterstellungen über das Verhalten der Wirtschaftssubjekte eine wichtige Rolle zukam und die dogmatisch als „unmittelbar erkennbar wahr“ dargestellt wurden, ließ „erklärende“ Denkmodelle entstehen, deren Bezug zur Realität vernachlässigt wurde.

Wenn bei Adam Smith zwar noch eine sehr realistische und umfassende Schilderung der historischen Gegebenheiten vorherrschte, so schränkte dieser jedenfalls ebenso wie seine Nachfolger den Gedankengang auf das ein, was er als wesentliche Ursachen beurteilte. Seine Epigonen beschränkten sich sodann gänzlich auf diese Annahmen. Es herrschte dann schließlich die Auffassung vor, daß die Ursachen der Erscheinungen bekannt seien und man aus diesen zur Erklärung der konkreten Wirklichkeit nur zu deduzieren brauche.²⁶ Daß der empirischen Realität eine regulative Funktion zur Ausmerzung falscher universeller Hypothesen der theoretischen Nationalökonomie zukommen müsse – eine Forderung, die später von Schmoller ständig wiederholt wurde –, war von J. St. Mill bereits im 6. Buch seiner „Logik“ (gegen Whewells dreistufige Induktionslehre gerichtet) zur Rechtfertigung seiner frühen dogmatischen Lehren für die moral sciences zurückgewiesen worden.²⁷ Carl Mengers methodologische Schrift unterstellte nunmehr unter Rückgriff auf die klassische Philosophie, daß die Entwicklung der Wissenschaften seit Francis Bacons Beiträgen auf Abwege geraten sei. Er stellte, der Denkweise der Zeitströmung in den Geisteswissenschaften folgend, den Bezug zur aristotelischen Philosophie als Wissenschaftslehre, der dem englischen Empirismus abhanden gekommen sei, wieder stärker heraus, wonach die empirische Realität grundsätzlich nicht als Kontrollinstanz für Erkenntnisse über deren strukturelle Zusammenhänge zu dienen vermag.²⁸

Die fortentwickelte Mengersche Denkweise gab dann später nach der Jahrhundertwende auch Anlaß für den zweiten oder „jüngeren Methodenstreit“ in der Nationalökonomie, der die Zulässigkeit und wissenschaft-

liche Gültigkeit von allgemein verbindlichen Werturteilen zum Inhalt hatte.²⁹ In beiden Fällen war Schmoller die zentrale Figur der Auseinandersetzungen.

Tatsächlich ist Schmoller wegen seiner von den zeitgemäßen Auffassungen abweichenden Denkweise auch von den ihm im übrigen politisch nahestehenden Mitgliedern des Vereins für Socialpolitik als Außenseiter beurteilt worden. Nationalökonomien betrachteten ihn zumeist als Historiker. Historiker legten andererseits Wert darauf, ihn als Nationalökonomien zu bezeichnen. Bereits seine 1861 gefertigte Dissertation „Zur Geschichte der nationalökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformationsperiode“ fiel völlig aus dem Rahmen der zeitgemäßen historischen Vorgehensweise.³⁰ So blieb es dann auch in den späteren Veröffentlichungen. Bereits 1876 beklagte Adolph Wagner, ein Mitbegründer des Vereins für Socialpolitik, wegen der Schmollerschen kritischen Beiträge zu Recht, dieser suche einen Methodenstreit zu provozieren.³¹ Wagners schärfster Widersacher, Lujo Brentano, schränkte zu gleicher Zeit für eine lange Periode aus denselben Gründen alle Kontakte zu seinem früheren Förderer auf das allernotwendigste ein.³² In dem späteren Werturteilsstreit beschuldigten ihn dann seine Gegner, Wertungen unzulässigerweise durch seinem abweichenden politischen Verständnis entsprechende willkürliche Zielvorgaben gewissermaßen von außen in den Gedankengang einzubringen, anstatt sie den teleologisch in der Realität angelegten Entwicklungsgesetzen zu entnehmen.³³ Sie bemängelten Schmollers ethischen Relativismus, der in seinen diversen politischen Zielvorgaben auf diese Weise unzulässig zum Ausdruck gelange. Auch dieser Vorwurf entsprach durchaus Schmollers wissenschaftstheoretischen Überzeugungen.

4. DIE BEURTEILUNG DER DIFFERENZEN IN DER ÜBLICHEN BERICHTERSTATTUNG

Die Geschichte der Wirtschaftswissenschaften berichtete bisher zumeist, aus den grundsätzlichen Streitigkeiten, für die im ersten Fall stets Menger und Schmoller und in der späteren Kontroverse Max Weber und Schmoller als die Gegner benannt werden und die nie in historischer Hinsicht angemessen aufgearbeitet wurden, sei jeweils Schmoller als der Unterlegene hervorgegangen. Oftmals heißt es dann einlenkend, es sei eigentlich ein Kampf um eine Vorrangstellung ohne wissenschaftlich ernsthaftes Streitobjekt gewesen, ein Streit, „der überflüssig war wie ein Kropf“.³⁴

Letztlich führten dieserlei Beurteilungen dazu, den wissenschaftlichen Wert von Schmollers Beiträgen infrage zu stellen und seinem Lebenswerk, der Schaffung der Grundlagen für die deutsche Sozialgesetzgebung im 19.

Jahrhundert den wissenschaftlichen Charakter abzusprechen. Bei einzelnen seiner einflußreichen Kritiker war dies sogar das erklärte Ziel ihrer Agitationen.³⁵ Die Unterscheidung zwischen einer sogenannten „älteren“ (guten) und einer „jüngeren“ (abzulehnenden) historischen Schule dient diesem Zweck.

5. BEURTEILUNG DES METHODENSTREITS IM LICHT DER MODERNEN WISSENSCHAFTSLEHRE: EIN PARADIGMENWECHSEL

Neuere Forschungen führen zu einer veränderten Beurteilung der Beiträge Gustav Schmollers zu den Sozialwissenschaften. Danach lag der Kern der Auseinandersetzungen darin, daß die Schmollerschen Beiträge mit den für die Geisteswissenschaften seiner Zeit noch vorherrschenden systematischen Grundgedanken nicht vereinbar waren. Die Erklärungsweise Schmollers erforderte nämlich eine völlig neuartige Weltausdeutung. Thomas S. Kuhn hat 1962 in einem Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte auf vergleichbare Bruchstellen in der Entwicklung der Naturwissenschaften aufmerksam gemacht.³⁶

Bemüht man sich, die Einlassungen Schmollers und seiner Widersacher im Lichte der Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert zu interpretieren, so ergibt sich eine von der bisherigen Berichterstattung völlig abweichende Beurteilung. Was zumeist als abwegige „theorielose bloße Faktensammlung“ Schmollers bemängelt wird, war de facto durch eine Veränderung in der Erklärungsweise der Realität durch Übernahme erfolgreicher naturwissenschaftlicher Denkmuster bestimmt. Diese Denkmuster ersetzten nämlich in den Naturwissenschaften zunehmend die nach 1800 mit einer ausufernden Romantik einsetzende Rückbesinnung auf die Denkfiguren der klassischen Philosophie mit deren aristotelischer Stoff-Form-Metaphysik. Sie brachten die Überzeugung mit sich, daß alle sozialen Erscheinungen in einem ursächlichen und gesetzmäßigen Zusammenhang mit den Einstellungen der Wirtschaftssubjekte, mit der Gesetzgebung und dabei vor allem mit den die Verhaltensweisen kanalisierenden institutionellen Regelungen stehen. Ziel der Wissenschaft war für Schmoller nicht mehr die kontemplative Suche nach erläuternder begrifflicher Definition der hinter den bloßen Erscheinungen der empirischen Realität verborgenen, den Stoff prägenden Kräfte, Ideen, Entelechien, Wesenheiten, formgebenden Agentien. Diese hatten Historiker in Staaten und vielfältigen politischen Gemeinschaften als Individualitäten gesucht. Für die theoretische Nationalökonomie glaubte man sie in den traditionellen ordnenden Gestaltungen des Wirtschaftsgefüges wie Märkten, Preisen, Geldregelungen, Wirtschaftsordnungen etc. zu erkennen. Dabei wurde der gesamte Wirtschaftskosmos

als von dieserlei nach Realisation strebenden Formkräften beherrscht unterstellt. Geeignete Definitionen durch Abstraktion auf das Wesentliche wurden daher als „Gesetze der Realität“ beurteilt.

Eine kontemplativ reagierende, die Realität selektiv betrachtende Denkweise wurde nun in den Naturwissenschaften nach 1840 zunehmend durch eine aktivistische, am Experiment orientierte Durchdringung der Realität ersetzt, eine Vorgehensweise, die uns heute selbstverständlich geworden ist.³⁷ Während Carl Menger und ebenso seine beiden Brüder Max und Anton in dem Milieu eines mittleren böhmischen Beamtenhaushaltes heranwuchsen und die Denkweisen der auf Rechtfertigung politischer Gestaltungen abstellenden Orientierungen übernahmen – Ähnliches gilt für Adolph Wagner –, war die familiäre Bezugsperson Gustav Schmollers ein selbständiger und ungebundener bedeutender Naturwissenschaftler. Schmoller berichtete, daß er auf dem Anwesen seines Großvaters Carl-Friedrich Gärtner in Calw als Heranwachsender alle Freizeit verbrachte und Einblick in dessen umfangreiche experimentelle Forschungstätigkeit erhielt. Gärtner stand im Brennpunkt wissenschaftstheoretischer Auseinandersetzungen seiner Zeit, indem er die Konsequenzen zentraler herkömmlicher „Glaubensgewißheiten“ über die Artenkonstanz ad absurdum führte.³⁸ Er prüfte die aus der vorherrschenden aristotelischen Biologie hergeleiteten zentralen Thesen über die Vermehrung der Pflanzen in fast dreißig Jahre währenden Experimenten in etwa neuntausend Versuchsreihen. Das Ergebnis seiner Experimente über Bastardisierungsmöglichkeiten zeigte, daß die grundlegenden Konsequenzen dieser herkömmlichen Weltausdeutung, speziell über die Fortpflanzung nicht aufrechterhalten werden konnten.³⁹

Die Vorstellung von einer unveränderbar vorgegebenen Natur war damit endgültig widerlegt. Die Natur zeigte sich zwar als invariant vorgegeben, aber gestaltbar – jedenfalls sofern man ihre Gesetze erforscht und bei Eingriffen beachtet. Damit brachen zeitgemäße grundlegende Überzeugungen, die ihre Rechtfertigung aus der traditionellen philosophischen Wissenschaftslehre bezogen hatten, zusammen. Gustav Schmoller erlebte als 16 jähriger Heranwachsender die heftigen Auseinandersetzungen, die durch den sogenannten „Materialismusstreit“ im Jahre 1854 auf der Jahresversammlung der „Deutschen Naturforscher und Ärzte“ entbrannten.⁴⁰ Dieser war nicht zuletzt auch ein zeitgemäßes Ergebnis der kurz vorher abgeschlossenen Forschungen des Großvaters. Der Streit war durch das gereizte aggressive Eintreten von Rudolph Wagner für die traditionellen „Glaubensgewissheiten“ als naturwissenschaftliche Erkenntnisse provoziert worden. Mit dessen Sohn, dem Nationalökonom und späteren Berliner Kollegen Adolph Wagner, setzte Schmoller nach 1881 dann die wissenschaftstheoretischen Streitigkeiten lebenslang fort.⁴¹ Der Weg zu den nach

1860 einen Kulturschock auslösenden Übertreibungen der Darwinschen und Häckelschen Thesen war letztlich auch durch Gärtners Forschungstätigkeit freigelegt worden.

Während Großvater Gärtner seine Forschungsinteressen durch die Züchtung neuer Arten den als fehlerhaft erkannten überlieferten dogmatischen Thesen der Biologie über Fortpflanzung, Artenkonstanz und unterstellte invariante Strukturen im Pflanzenbereich widmete, richtete der Enkel seine Interessen auf menschliche Institutionen und deren wirtschaftliche Relevanz. Ihre Formen, ihre inneren Entwicklungen, ihre Veränderbarkeit und vor allem die durch gestaltende Eingriffe ausgelösten konkreten wirtschaftlichen Konsequenzen für Güterversorgung, Einkommensschichtung, Klassenbildung, Interessenausgleich, Lebenslage der Bevölkerung etc. beanspruchten seine Aufmerksamkeit bis zu seinem Lebensende.

Bereits 1861 war dem Rezensenten von Schmollers Dissertation, Wilhelm Roscher, die völlig von dem üblichen Rahmen der historischen Ideenlehre abweichende Geschichtsauffassung Schmollers aufgefallen. Zu demselben Thema waren nämlich gleichzeitig zwei Abhandlungen geschrieben worden. Heinrich Wiskemann, ein Historiker und Philologe mit ökonomischen Kenntnissen, suchte in seiner „Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten“ von 1861 die konkreten Vorstellungen der einflußreichen weltlichen und religiösen Führer herauszuarbeiten. Dabei wollte er die eigenartigen Schwerpunkte des zeitgemäßen Denkens über ökonomische Vorgänge und Zusammenhänge aufzeigen. Dagegen verfolgte der Student Schmoller, der weder hochschulmäßig ausgebildeter Historiker noch Philologe war, in seiner Abhandlung mit dem Titel „Zur Geschichte der nationalökonomischen Ansichten während der Reformations-Periode“⁴² 1860 das Ziel, die konkreten Wirkungen des religiösen Gedankengutes und der klerikalen und weltlichen Institutionen auf die Versorgung der Bevölkerung auszuloten. Deren Bedeutung für gewerbliche Produktion, Güterpreise und Einkommen und ihre Rückwirkungen auf die innere Balance der Gesellschaft dienten als erkenntnisleitendes Interesse und als Gesichtspunkt für die Auswahl der verfolgten Vorgänge, Gesetzesregelungen und unterschiedlichen religiösen Überzeugungen. Schmoller suchte nämlich die Wirkungszusammenhänge, die die Lebensbedingungen letztlich verursachten, herauszuarbeiten. Diese glaubte er, anders als Carl Menger, nicht in verborgenen, geheimnisvollen, stillwirkenden denknotwendigen inneren, als Zweckursachen verstandenen Kräften hinter der empirischen Realität, die es als den bloßen Erscheinungen letztlich zugrundeliegend zu erkennen gelte⁴³; er suchte die konkreten ursächlichen Randbedingungen aufzufinden, die nach seinem

theoretischen Vorverständnis für die Entwicklung der konkreten Vorgänge von Bedeutung sein konnten.

Die später dann oft beanstandete angeblich „systemlose“ und „unwissenschaftliche Faktensammelei bloßer Erscheinungen“ galt erklärtermaßen ständig diesem Ziel. Der von Zunfthistorikern später bemängelte „Laboratoriumsgeschmack“ der Schmollerschen Geschichtsforschung entsprach genau dieser Vorgehensweise.⁴⁴ Die vergleichende Geschichtsforschung als Ersatz für die den Sozialwissenschaften mangelnden Möglichkeiten zur Durchführung von Experimenten wurde dabei von Schmoller folgerichtig als Grundlage zur Gewinnung von Erkenntnissen empfohlen und fortlaufend praktiziert.⁴⁵ Im übrigen entwickelte er frühzeitig für zwei große statistische Erhebungen, die zum Zweck der Beseitigung der von einer hastigen Industrialisierung erzeugten sozialen Notzustände durchgeführt wurden, die wichtigen Fragestellungen für die statistische Datenerfassung und erstellte deren theoretische Aufarbeitung.⁴⁶ Durch Schmoller erhielt dabei die Statistik eine neuartige, auf Wirkungszusammenhänge für staatliche Interventionen abstellende Ausrichtung. Die Veränderung gegenüber der noch von Menger und Adolph Wagner vertretenen Queteletschen Statistik war unübersehbar. Im übrigen wurde von Schmoller bereits frühzeitig die Durchführung von Enquêtes zur Beantwortung eines Kataloges als wichtig erachteter Fragen und die Erhebung als relevant beurteilten statistischer Datenmengen zu vermuteten Zusammenhängen gefordert und bereits ab 1873 im Verein für Socialpolitik instrumentalisiert.⁴⁷ Schmoller verteidigte fortlaufend dieses „empirisch-historisch induktive Vorgehen“ bei der Suche nach gesetzlichen Zusammenhängen des gesellschaftlichen Organismus.

Von keinem der einflußreichen Mitglieder, die seine Methodenauffassung als Anhänger der „abstrakt-deduktiven Schule“ Carl Mengers ablehnten, wie Adolph Wagner, und – wenn auch mit Einschränkungen – auch Lujo Brentano, wurde diese Vorgehensweise als Problemlösungsverhalten infrage gestellt. Dennoch vertraten sie weiterhin in der Öffentlichkeit die hergebrachte Wissenschaftsauffassung.⁴⁸ Noch 1895 polemisierte Menger gegen Schmollers „socialpolitische Schule“ als „im Interesse reaktionärer Parteien und principloser Opportunitätspolitiker gelegen“.⁴⁹ Schmollers Intention, durch „empirisch-historische induktive“ Untersuchungen die gesetzlichen und sozialen Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf der Marktvorgänge zu erarbeiten und einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, wurde und wird heute noch zumeist fehlerhaft interpretiert. Seiner wissenschaftskritischen stehen hergebrachte dogmatische Denkstrukturen entgegen, die obendrein der Wirtschaftspolitik „richtige“ Gestaltungen vorzugeben suchen.

6. DIE INDUSTRIELLE REVOLUTION UND DIE NEUARTIGEN ANFORDERUNGEN AN DIE NATIONALÖKONOMIE ALS GRUNDLAGE DER GESELLSCHAFTSPOLITIK

Die neuartige Sozialforschung und als Teil davon die Nationalökonomie sollte für Schmoller von einer veränderten, in den Naturwissenschaften bewährten Methode Gebrauch machen. Die durch eine stürmisch fortschreitende Industrialisierung sich wandelnde Gesellschaft sollte durchschaubar und dadurch regierbar gemacht werden. Wirtschafts- und Sozialpolitik sollten auf einer neuartigen wissenschaftlichen Grundlage aufruhren. Die Beiträge Schmollers waren daher im Kern gegen eine einseitig liberalistische Politik gerichtet, die aus der klassischen und nachklassischen Nationalökonomie hergeleitet wurde und in den Zeiten des Überganges ernste, bedrohliche soziale Probleme nicht zu lösen vermochte. Schmoller suchte nach wissenschaftlichen Grundlagen, die es erlauben konnten, die Entwicklung befriedigend in soziale Bahnen zu lenken. „Der praktische Zweck (der Wissenschaft; d. V.) ist die Voraussagung und die damit erreichte praktische Herrschaft über die Dinge,“⁵⁰ so gab er seine Intention wieder. Er suchte im Grunde nomologische Hypothesen, die – den universellen Gesetzesaussagen der Naturwissenschaften ähnelnd –, interpersonell überprüfbare Regelmäßigkeiten von praktischer Relevanz darstellten. Diese ermöglichen nun einmal Prognosen, deren Richtigkeit als Bestätigung der Gesetzesaussagen zu dienen vermag. Aber Schmoller sah auch die dieser Vorgehensweise von der fortschreitenden Entwicklung der sozialen Verhältnisse gezogene Beschränkung der Erkenntnis. Daher vermerkte er: „Je mehr man (überhaupt) die Untersuchung einschränkt auf einen bestimmten wirtschaftlichen Kulturzustand und diesen vorläufig, was sicher ein erlaubter methodischer Kunstgriff ist, als stabil annimmt, desto leichter wird man dazu kommen ... die erkennbaren, typisch sich wiederholenden Vorgänge des wirtschaftlichen Prozesses zu erklären. „...Ob man sie Gesetze oder hypothetische Wahrheiten nenne, sie sind in richtiger Begrenzung gebraucht das große Instrument der Erkenntnis und die Stützen jeder guten Staatspraxis und Verwaltung“, so führte er in seinem gegen den sich zu Mengers Methodenlehre bekennenden Adolph Wagner und dessen Auffassungen kritisierenden Methodenaufsatz 1894 aus.⁵¹ Konkret setzte er sich damit das Ziel, institutionelle Gestaltungen zu erarbeiten, die bei vorgegebenen strukturellen Rahmenbedingungen erwünschte soziale Konsequenzen bewirken können. Schmollers vergleichende historische Forschungen sollten als Ersatz für Experimente die Prüfung von Vermutungen und Arbeitshypothesen erlauben. Ebenso hatte sein Großvater Carl Friedrich Gärtner um 1849 die vorherrschenden Thesen der Aristotelisch-

Schellingschen Biologie in Experimenten endgültig als falsch nachgewiesen und damit die Tür für die Entwicklung einer modernen Genforschung und veränderter Pflanzenarten geöffnet.

Nach wie vor unterstellte jedoch die von der klassischen und nachklassischen Nationalökonomie übernommene, von der aristotelischen Wissenschaftslehre fortentwickelte Suche nach wesensgemäßen Wirkungselementen durch Abstraktion von accidentiellen Randdaten der sozialen Realität weiterhin „stillwirkende treibende Kräfte“ als deren Essenz oder Erscheinungsform, die dann als typische Charakteristika einer „wirtschaftlichen Wirklichkeit“ ausgegeben wurden. Diesen in der Realität angelegten teleologischen Zweckursachen und Entwicklungsgesetzen kam in der traditionellen Lehre weiterhin entscheidende Bedeutung zu. Durch Anwendung der sogenannten „deduktiven Methoden“⁵² sollten die konkreten praktischen Konsequenzen zur Ausrichtung der Politik aus den der Realität innewohnenden erkennbaren „Prinzipien“ oder Zweckursachen vermittels Unterdrückung „accidentieller“, störender Erscheinungen hergeleitet werden.

Nachdem Mengers Schüler Richard Schüller 1895 nochmals in Übereinstimmung mit seinem Lehrer die den klassischen und nachklassischen Nationalökonomien zugrundeliegenden wissenschaftstheoretischen traditionellen Gemeinsamkeiten dargestellt hatte, zeigte Schmollers langjähriger methodologisch vorgebildeter Mitarbeiter Wilhelm Hasbach in einer längeren Rezension noch ein letztes Mal die alten, offenbar unveränderten Differenzen zu der an einer neuartigen Wissenschaftsauffassung orientierten Forschungsmethode auf.⁵³ Sein Urteil knüpfte an frühere Feststellungen Schmollers bei Übernahme der Herausgeberschaft seines „Jahrbuches für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich“ des Jahres 1881 an. Darin hatte Schmoller die als überholt bekämpfte Wissenschaftsauffassung entsprechend dem sogenannten „Dreistadiengesetz“ von Comte in ein inzwischen antiquiertes „metaphysisches“ oder sogar „theologisches“ Zeitalter der Wissenschaftslehre eingeordnet.⁵⁴



7. DIE BEDEUTUNG DES METHODENSTREITS IN DER NATIONALÖKONOMIE FÜR DIE MODERNE ORDNUNGSPOLITISCHE DISKUSSION

Die Beiträge Gustav Schmollers haben offensichtlich im 19. Jahrhundert eine breite Diskussion um die Bedeutung der empirischen Sozialforschung für die Nationalökonomie angeregt, die sich im 20. Jahrhundert fortsetzte. Sie haben darüber hinaus ein frühes Verständnis für eine Wirtschaftsordnung geweckt, die, heute als „soziale Marktwirtschaft“ bezeichnet, die

unverzichtbaren Vorteile marktwirtschaftlicher Regelungen durch Korrekturen unerwünschter Folgeerscheinungen zur allgemeine Wohlfahrtsförderung gewährleistet. Bereits zu Ende des 19. Jahrhunderts zeigte sich im Deutschen Reich, daß während eines gewaltigen Wirtschaftswachstums auch die minderbemittelten Schichten im Unterschied zu den anderen westlichen Industrieländern durch höhere Realeinkommen profitierten.⁵⁵ Die Armut und die soziale Bedrängnis der unteren Klassen konnte hier als vermeidbares Übel erkannt werden. Das „eherne Lohngesetz“ mußte als widerlegt gelten.

Drei Richtungen beherrschten zur Zeit der Jahrhundertwende die Vorstellungen über eine richtige oder zweckmäßige sozialwissenschaftliche Vorgehensweise. Diese fanden sich bei den drei Brüdern der Familie Menger geradezu idealtypisch vereint:

Carl Menger vertrat den Standpunkt des „Konservativismus oder Liberalismus des alten Typs“. Der jüngere Bruder Anton war in ständiger Opposition im Elternhaus aufgewachsen.⁵⁶ Wie Carl glaubte auch er, die Realität zu erklären und Konsequenzen zu zeigen, wenn er Wert- und Wirklichkeitserkenntnis nicht trennte und neben die dogmatisch und historisch arbeitende Rechtswissenschaft eine „legislativ politische Jurisprudenz“ treten lassen wollte.⁵⁷ In seinem Hauptwerk suchte der leidenschaftliche Mathematiker und ordentliche Professor für Prozessrecht, der hochangesehene Dekan und mit dem Hofrattitel ausgezeichnete Rektor der Wiener Universität des Jahres 1895 Material für die Durchsetzung des „Rechts auf den vollen Arbeitsertrag“ als Grundlage einer „neuen Staatslehre“ zu entwickeln. Von dem Fortschritt durch wissenschaftliche Vernunft überzeugt, wurde er einer der bedeutendsten sozialistischen Schriftsteller überhaupt, der in Berlin jedoch wegen seiner dortigen Bucheinkäufe unter Beobachtung stand.⁵⁸

Die dogmatische Überzeugung von der Erkenntnis letzter Bausteine der empirischen Realität, sei es in Formen, Entelechien oder unmittelbar einsichtigen „Prinzipien“, die infolge der aristotelischen Weltverdoppelung in eine erklärbare Welt der Essenzen und eine unerklärbare der „accidentiellen“, bloßen Erscheinungen einer empirischen Kontrolle entzogen sind, erwies sich als mögliche Grundlage für höchst unterschiedliche und unvereinbarliche konkrete politische Auslegungen. Dagegen wurde der ältere Bruder ein Vertreter Schmollerscher Denkweisen. Er sympathisierte mit dem Verein für Socialpolitik und beteiligte sich als Mitglied des Reichsrates und Vertreter des radikalen Flügels der liberalen Partei intensiv an Erörterungen konkreter Gesetzesinitiativen der Donaumonarchie.⁵⁹

Wie berichtet wird, standen die drei Brüder zeitlebens in bestem Einvernehmen. Für diametral entgegengesetzte politische Konsequenzen be-

zogen sich sowohl der Professor für Nationalökonomie und Erzieher von Kronprinz Rudolf, Carl Menger, als auch der sozialistische Weltverbesserer Anton Menger auf die unmittelbare Erkenntnis einer normativ strukturierten Realität absoluten Charakters, die der ältere Bruder Max zur Verwirklichung politischer Zielvorgaben nach Erörterung und Verarbeitung statistischer Erhebungen durch konkrete Gesetzesinitiativen – etwa zur Steuerreform – in geeignete Bahnen zu lenken suchte. Der fortwährenden Kritik Schmollers, daß es sich bei Erkenntnissen, die erklärtermaßen durch Überprüfung an der empirischen Realität nicht scheitern können, um unverbindliche und inhaltsleere Formeln handele, traten Carl Menger und sein Bruder Anton dennoch stets leidenschaftlich entgegen.⁶⁰

8. ZUM SCHLUSS

In diesem Aufsatz haben wir versucht, den großen Methodenstreit zwischen Menger und Schmoller in den größeren Kontext der hierzu gehörenden Literatur zu stellen, so daß sie auch den weniger mit diesen Materien vertrauten Fachkollegen in ihrer Bedeutung deutlich werden.⁶¹ Man kann den in vieler Hinsicht wichtigen Methodenstreit in der Nationalökonomie nur dann verstehen, wenn man möglichst viele Facetten ins Auge faßt. Wir haben versucht, vor allem die Bedeutung der Schmollerschen Arbeiten in ihrer radikalen Wendung zur Empirie einerseits und zur Anwendung des gewonnenen Gedankenguts andererseits herauszustellen. Das kaiserlich und königlich konstituierte Österreich bot weniger (aber durchaus) den Rahmen für derart kühne sozialpolitische Gesetzgebungen. Diese Gesetzgebungsvorhaben wurden aber von Gelehrten wie Menger nicht unterstützt. Dies kann im historischen Sinne schwerwiegende Folgen gehabt haben, und auch hierin liegt Mengers Bedeutung.

ANMERKUNGEN

¹ Tasächlich betraf der Streit die Methoden in allen modernen Sozialwissenschaften, da die Trennung etwa der Soziologie oder der Verwaltungswissenschaften ebenso der politischen Wissenschaften von der Nationalökonomie noch nicht vollzogen war; selbst die Psychologie wollte Schmoller in die allgemeine Volkswirtschaftslehre einbezogen wissen.

² Joseph Alois Schumpeter, *History of Economic Analysis*, New York: Oxford University Press, 1954, pp. 814–815.

³ Vgl. Don Lavoie, "The Interpretive Turn", in: Peter J. Boettke, *The Elgar Companion to Austrian Economics*, Aldershot: Elgar, 1994, 54–62 (54,60); und Roger G. Koppl, "Ideal Type Methodology in Economics", in: Peter J. Boettke, *The Elgar Companion to Austrian Economics*, Aldershot: Elgar, 1994, 72–76 (73,75).

⁴ Gustav Schmoller 1888, S. 294. (Leicht veränderter und ergänzter Text des Aufsatzes im „Jahrbuch“ von 1883, S. 987).

⁵ Schüller, R. (1896).

⁶ Schumpeter, J. A. (1914), S. 104. Zwar berichten Autoren in jüngerer Zeit vorsichtiger und sogar verunsichert, das Grundmuster der Beurteilung bleibt jedoch bis heute erhalten, s. z. B. Schumpeter, J. A. (1965), S. 994; Schmolders, G. (1962), S. 64, S. 76; Pribram, K. (1983), S. 228; Ott, E./Winkel, H. (1985), S. 228. Die sachlichen Differenzen zwischen Schmoller und Menger wurden nie überzeugend dargelegt, s. a. Hansen, R. (1968), S. 137.

⁷ Hierzu: Historische und systematische Darstellung, in: Lindenlaub, D. (1967), S. 96. Der Berliner Kollege und einflußreiche Gegenspieler Schmollers, Adolph Wagner, bekannte sich zeitlebens ausdrücklich zu der Methodenlehre Mengers, s. Wagner, A. (1892), S. VII, S. 63 u. a.; Hansen, R. (1996), S. 182.

⁸ Pearson, H. (1997).

⁹ Menger sprach verächtlich von „historisch-statistischen Mikrographie“ der Beiträge Schmollers, s. Menger, C. (1884), S. 27, S. 46, Fundstellen hierzu in: Hansen, R. (1993), S. 131 Anm. 5. Nach Max Webers impressionistischer Wortprägung wird Schmoller oft den „Stoffhubern“ zugerechnet. Menger wurde andererseits nie als „Sinnhuber“ bezeichnet.

¹⁰ Dies hatte Menger richtig erkannt, wenn er Schmoller vorwarf, nicht zwischen „descriptiven Wissenschaften“ und der „Wissenschaft vom Individuellen“ gemäß der Vorgehensweise der Zunfthistoriker zu unterscheiden. Daß Menger sich für seine Denkweise vorzugsweise auf die Philosophen Platon und Aristoteles bezieht, muß uns noch interessieren, s. Menger, C. (1883), S. 173, S. 188, S. 192, S. 205, S. 267 u. a.; *ders.* (1884), S. VI, S. 7, S. 20, S. 27, S. 37; *ders.* (1889), S. 471/2 Anm.; auch: Hasbach, W. (1895), S. 790 Anm. 3; Schmoller, G. (1894), S. 544; Hansen, R. (1968), S. 162; *ders.* (1993), S. 128, insbes. S. 131 Anm. 75.

¹¹ Schneider, E. (1970), S. 295, S. 325. Diese Auffassung konnte sich durchsetzen, da der „Methodenstreit“ von den Berichterstatern nie in den Zusammenhang der geistesgeschichtlichen und wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert gestellt wurde. Auch aus der üblichen Darstellung ausbrechende Beurteilungen zeigen diesen Mangel, so etwa: Kerschagl, R. (1948), S. 29; hierzu: Hansen, R. (1990), S. 48, S. 68.

¹² Hierzu Fundstellen in: Hansen, R. (1993), S. 126. Schmoller sympathisierte mit der Kritik Lamprechts an der eingefahrenen historischen Methodenlehre, s. Schmoller, G. (1904), S. 1337; *ders.* (1894), S. 543; Lamprecht, K. (1896), S. 27; *ders.* (1898), S. 18; Goldfriedrich, J. (1902), S. 435; Schmeidler, B. (1903), S. 492.

¹³ Lamprecht, K. (1896), S. 41; *ders.* (1898), S. 18.

¹⁴ Das Namensregister in Mengers Habilitationsschrift von 1871 (Grundsätze ...) zeigt, daß Aristoteles neben K. H. Rau, W. Roscher und A. Smith die am meisten zitierte Bezugsperson ist. Gleiches gilt für Mengers Abhandlungen zur Methode von 1883. In beiden Schriften kommt auch Platon eine wichtige Rolle zu. Die klassische Philosophie galt Menger als Wissenschaftslehre, s. hierzu auch: Kauder, E. (1957), S. 416; *ders.* (1962), S. 5; Menger, C. (1871), S. 287; *ders.* (1883), S. 293. Hasbach konnte sich 1895 nicht enthalten zu formulieren: „Aristoteles und Grotius scheinen nach seiner (Mengers, d. V.) Darstellung geradwegs aus der österreichischen Schule hervorgegangen zu sein“, s. Hasbach, W. (1895), S. 756; Schmoller, G. (1883), S. 986. Eine überzeugende Kritik der dogmatischen aristotelischen Wissenschaftslehre trug W. Whewell seit 1830 vor, s. Whewell, W. (1840), S. 130. Darin kritisierte er insbesondere die aristotelische Epagoge als dogmatische epistemologische Grundlage für die Induktionslehre. Eben diese kritische Auffassung Whewells übernahm Schmoller bereits frühzeitig, wenn er sich etwa gegen J. St. Mills Induktions-

lehre auf Whewell berief und sich dessen Darlegungen über die Bedeutung von Induktion und Deduktion fast wörtlich zu eigen machte. Schmollers diesbezügliche Wendungen werden stets fehlerhaft ausgelegt, da die zugrundeliegende Diskussion nie aufbereitet und berücksichtigt wurde, s. Whewell, W. (1840), S. 11, S. 93; *ders.* (1856); Schmoller, G. (1894), S. 548, S. 555.

¹⁵ Matzat, H. L. (1947), S. 43; Schubert-Soldern, R. (1961), S. 101; Pichler, H. (1947), S. 17. Das große Interesse Mengers für die Philosophie von Leibniz betont Emil Kauder. Es fand in der Systematik der Mengerschen Methodenauffassung einen durchgängigen Ausdruck, s. Kauder, E. (1962), S. 7 Anm. 3 u. 4, s. a. S. 3; s. a. Schmeidler, B. (1903), S. 492, S. 467).

¹⁶ Menger bezieht sich für die deduktive Methode zumeist auf die Verwendungsweise, die diese in der Frühschrift J. St. Mills vom Jahr 1829 (On the Definition ...) gefunden hatte. Diese suchte er im Zusammenhang mit der Epagoge, der aristotelischen Erkenntnislehre, zu interpretieren, s. Menger, C. (1883), S. 53 u.a.. Die spätere Rechtfertigung, die die Frühschrift Mills, gegen die Kritik Whewells gerichtet, im 6. Buch, 9. und 10. Kapitel von dessen „Logik“ 1843 gefunden hatte, hielt Menger für abwegig, s. Menger, C. (1873 und 1906); *ders.* (1883), S. 43, Anm. 19.

¹⁷ Schmoller, G. (1883), S. 983; Hasbach, W. (1895), S. 756; *ders.* (1904), S. 315; Darstellung in: Hansen, R. (1968), S. 138; *ders.* (1993), S. 123; *ders.* (1996), S. 183.

¹⁸ Menger ließ, gegen Schmollers Wissenschaftsauffassung gerichtet, keinen Zweifel daran, daß er ein Ausgehen von bloßen Erscheinungen nach Bacons Rezept der „*historia naturalis et instrumentalis*“ des „*novum organon*“ aus der „*instauratio magna*“ als Grundlage für die Gewinnung von Erkenntnissen verwarf, s. Menger, C. (1884), S. 21, Anm; *ders.* (1889), S. 471 Anm.. Menger verweist dort auf Ernst Bernheims soeben erschienene Methodenschrift für Historiker. Für Menger weist allein die „Epagoge“ des Philosophen aus Stagyros den rechten Weg, der den Historiker auch zur Erkenntnis von „Individualitäten“ zu führen vermag. Bernheims Lehrbuch galt später als Standardwerk.

¹⁹ Menger, C. (1871), S. XI Inhaltsverzeichnis; hierzu s. die Rezension der Habilitationsschrift Mengers durch J. Conrad in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 18. Bd. 1872, S. 343; Hansen, R. (1996), S. 183, Anm. 15.

²⁰ Den Gliederungspunkten der klassischen Philosophie entsprechend unterschied Menger streng zwischen Stoff und Form, in seiner Terminologie also zwischen bloßen „Erscheinungen“ und „Erscheinungsformen“, und den diesbezüglich ausgerichteten Interessen an „Faktensammelei“ und „Gesetzessuche“, s. Menger, C. (1883), S. 38 Anm. 18, S. 58, S. 67, S. 107; *ders.* (1884), S. 17, S. 57; *ders.* (1888), S. 3 Anm.; Wieser, F. von (1884), S. 1; später wurde für Schmollers Forschungstätigkeit demgegenüber dann oft der von Max Weber gemäß dieser Sprachregelung geprägte abwertende Begriff der „Stoffhuberei“ verwendet. Es ist festzuhalten, daß Max Weber in der Tradition der historischen Rechtsschule und der historischen Ideenlehre ausgebildet war und daher diese Terminologie verwendete.

²¹ Menger, C. (1884), S. 43 Anm. 2; Fundstellen bei: Hansen, R. (1993), S. 139 Anm. 93; *ders.* (1996), S. 202 Anm. 82.

²² Menger, C. (1871), S. 51. 153, S. 253 u. a.; *ders.* (1883), S. 56, S. 262; *ders.* (1923), S. 66 Anm.; Hansen, R. (1968), S. 163.

²³ Die Bedeutung der rationalistischen Philosophie von Leibniz für diese Denkweise ist offenkundig. Danach hat Gott die beste aller möglichen Welten erschaffen, für die daher das Gesetz vom Wirkungsintegral ein denknotwendiger Bestandteil ist. Schmollers Ablehnung der psychologischen Grundlagen der von ihm sogenannten „Utilitätslehre“ entsprach der Kritik von Whewell und entspricht auch heutigen Beurteilungen, s. Schmoller, G. (1900), S. 73, S. 108; Menger, C. (1883), S. 264; Whewell, W. (1852), S. 208, S. 223; Albert, H.

(1967), S. 21, S. 25.

²⁴ Zur Kritik dieser zur Erklärung von Vorgängen der sozialen Realität verwendeten Denkmodelle siehe: Albert, H. (1967), S. 24, S. 5; für die „exakte“ Methode Mengers spielen als „Voraussetzungen einer strengen Gesetzmäßigkeit der wirtschaftlichen Erscheinungen“ ... das „Dogma“ von dem stets „gleichbleibendem Eigennutze“ und das „Dogma“ von der „Unfehlbarkeit und Allwissenheit der Menschen in wirtschaftlichen Dingen“ eine eigenartige Rolle, s. Menger, C. (1883), S. 74.

²⁵ Hierzu Whewell, W. (1830 und 1833); *ders.* (1859). Whewell hat sich in vielfältiger Weise in Veröffentlichungen mit deutscher Philosophie, Wissenschaft und Literatur beschäftigt. Zwischen Whewell und den Vorfahren Schmollers, Großvater und Urgroßvater, bestanden ebenso viele wissenschaftliche Berührungspunkte durch Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Vereinen und Konferenzen, wie zu dem Großvater von Schmollers Ehefrau, B. G. Niebuhr, aus dessen Lebenswerk der hochangesehene Professor aus Cambridge dem englischen Publikum 1852 Teile bekannt machte. Erst experimentelle Forschungen von Whewell ermöglichten es 1864 im übrigen, dem ehemaligen Amtsarzt von Heilbronn und Freund der Familie Schmoller, J. R. Mayer, die Originalität für die Entdeckung des sogenannten Wärmeäquivalents zuzuordnen, s. Whewell, W. (1866), S. 858. Schmoller und sein Mitarbeiter Wilhelm Hasbach haben sich an entscheidenden Stellen ihrer Ausführungen zu methodologischen Fragen stets auf den englischen Mathematiker, Naturwissenschaftler und Wissenschaftstheoretiker berufen, s. Schmoller, G. (1894), S. 546, S. 548, S. 554, S. 557; Hasbach, W. (1895), S. 472, S. 478, S. 795; *ders.* (1904), S. 295, S. 309, S. 315; vgl. auch Hansen, R. (1968), S. 150; *ders.* (1993), S. 129. Whewell hatte bereits 1829 die Lehren des nachklassischen Nationalökonomen Ricardo in ein mathematisches Modell umgesetzt, s. Whewell, W. (1830); *ders.* (1833); *ders.* (1850). Er stellte mit dessen Hilfe die Unbrauchbarkeit der Lehren zur Erklärung der empirischen Realität fest. Als Grund sah er die Verwendung unrealistischer Grundannahmen. Er setzte sich daher fortan für eine neuartige „historische“ Orientierung der politischen Ökonomie als Wissenschaft ein, s. Whewell, W. (1833); *ders.* (1859); Briefwechsel mit R. Jones, F. W. Herschel, Th. R. Malthus u. a., in: Todhunter, J. (1876). Aus der Erfahrung mit Ricardos Lehren entstand auch Whewells Interesse an der Formulierung einer praktisch verwendbaren Induktionslehre, an der Bedeutung der Philosophie Kants für die wissenschaftliche Erkenntnis und vor allem an der Entwicklung der Wissenschaften in Deutschland zur Zeit der Romantik. Er wurde so zum Begründer dessen, was heute „Philosophy of Science“ genannt wird. Zur Rechtfertigung der in Zweifel geratenen nachklassischen Nationalökonomie und der sie tragenden deduktiven Methode konzipierte J. St. Mill 1843 (gegen Whewells bis 1840 fertig entwickelte Induktionslehre gerichtet) seine umfangreiche induktive Logik, deren 6. Buch die von ihm sogenannte „umgekehrt deduktive Methode“ für die „moral sciences“ enthielt. Erst nach Abschluß dieser „Vorarbeiten“ verfaßte Mill 1848 die „Principles of Political Economy“. Einzelheiten hierzu in: Hansen, R. (1968), S. 189; *ders.* (1993), S. 129; *ders.* (1996), S. 189 Anm. 32. Auch Menger erkannte das Ungenügen der methodologischen Frühschrift Mills von 1836 zur Rechtfertigung der Smith-Ricardoschen Nationalökonomie. Er erkannte auch die Mangelhaftigkeit des Versuchs von Mill im 6. Buch seiner „Logik“, die deduktive Vorgehensweise der Nationalökonomie wissenschaftlich zu legitimieren. Daher suchte er, der Disziplin eine der Zeitströmung in Deutschland entsprechende, in der Tradition verwurzelte Grundlage zu bereiten, s. Menger, C. (1873); *ders.* (1906). Daß die Smith-Ricardosche Nationalökonomie in England im Ansehen der Wissenschaftler um 1880 einen Tiefpunkt erreicht hatte, war Menger, wie seine Bibliothek ausweist, bewußt, s. Ingram, J. E. (1879). Er wußte auch, daß Bestrebungen liefen, sie als Disziplin wieder von der Liste der Sectionen der British Association for the Advancement

of Sciences zu streichen, in die sie 1835 auf Betreiben des Gründungsmitglieds Whewell gegen starken Widerstand renommierter Wissenschaftler aufgenommen worden war, s. Hutchison, T. W. (1953), S. 1, S. 6 Anm.; Political Economy Club (1876), S. 29.

²⁶ Mill, J. St. (1836), S. 120, hier S. 144 und S. 149; Schmoller, G. (1883), S. 979, S. 987; Hasbach, W. (1895), S. 761; ders. (1904), S. 315.

²⁷ Ziel der Millschen Induktionslehre war, zu sicheren Erkenntnissen über die empirische Realität zu gelangen, s. Kritik an Whewells Lehren, in: Mill, J. St. (1843), 3. Bd., Cap. 2, §4. Anders als in den Naturwissenschaften glaubte Mill, hierfür in den „moral sciences“ nicht auf Experimente zurückgreifen, sondern auf introspektiven Einsichten in die Motivstruktur des menschlichen Verhaltens aufbauen zu können. Diese dienten ihm in Form eines axiomatisch-deduktiven Systems als sichere, generelle, d. h. raumzeitlich unbeschränkte Hypothesen für die sogenannte „umgekehrt deduktive Methode“ zur Erklärung der sozialen Realität, s. 6. Buch, Cap. 9 u. 10. Auftretende Widersprüche müssen wir übergehen. Der von Whewell in seiner Induktionslehre entwickelte Gesetzesbegriff war demgegenüber von „guesses“, Vermutungen zur Erklärung der Realität, ausgegangen, die zu universell gültigen, an den konkreten Konsequenzen überprüfbar Hypothesen ausformuliert werden. Erst die Überprüfung der aus einer allgemein gültigen Gesetzhypothese und Aussagen über das Bestehen singulärer Randbedingungen erschlossenen Konklusion durch Beobachtung der empirischen Realität vermag nach Whewell dann eine Theorie zu bestätigen. Die Wahrheit von Hypothesen vermag alledings durch solche Bestätigung nicht erschlossen werden, wohl aber ihre Fehlerhaftigkeit. Mills Ansprüchen an ein Naturgesetz als denknöwendig bewiesene Erkenntnis vermochte die Induktionslehre Whewells nicht zu genügen. Auch zwischen Schmoller und seinen Gegnern war diese unterschiedliche Gesetzesauffassung fortwährend von entscheidender Bedeutung, wenn er für sich nur die Feststellung von Regelmäßigkeiten, Hypothesen, beanspruchte und die Suche nach „exakten“, „denknöwendigen“ Gesetzen im Sinne der Mengerschen Forderungen in Frage stellte, s. Schmoller, G. (1883), S. 979; ders. (1894), S. 553, S. 555; Hansen, R. (1968), S. 149; Menger, C. (1883), S. 54 u.a.

²⁸ Kauder wies wiederholt auf die Bedeutung der klassischen Philosophie für die Methodenlehre Mengers hin, s. Kauder, E. (1957), S. 416; ders. (1962), S. 5. Whewell hatte nach 1830 seine Aufgabe darin gesehen, eine Wissenschaftslehre zu entwickeln, die sich der dogmatischen Bestandteile der aristotelischen Philosophie entledigte und das am Experiment ausgerichtete Programm Bacons als „novum organon renovatum“ revolutionierte. Er richtete seine Denkweise dafür an Denkfiguren aus, die eine undogmatische, praxisbezogene Auslegung der als „kopernikanische Wende“ bezeichneten Philosophie Kants genannt werden könnte. Das war für die empiristisch orientierten englischen Denktraditionen höchst fremdartig. Hiergegen gerichtet suchte Mill 1843, der Tradition des englischen Empirismus entsprechend, die aristotelische Denkweise durch seine „Logik“ als moderne Induktionslehre mit den am Experiment orientierten Naturwissenschaften nach dem Programm Bacons in Einklang zu bringen. Menger waren diese Zusammenhänge, wie seine Bibliothek ausweist, bekannt. Er sah sein Anliegen darin, die Methodenlehre von Natur- und Geisteswissenschaften wieder stärker an die ursprüngliche aristotelische, mit der Stoff-Form-Metaphysik verbundene Induktionslehre (Epagoge) anzubinden. Nach seiner Überzeugung war diese Induktionslehre seit dem Aristotelesverächter Francis Bacon auf Abwege geraten. Daher kündigte Menger 1883 an – und bestätigte dies in seiner Streitschrift 1884 nochmals – in einer grundsätzlichen Abhandlung seine Auffassung zu präzisieren, indem er „die Methode der exakten Forschung, die Rolle, welche das Experiment in derselben spielt, das über das Experiment und alle Erfahrung hinausgehende spekulative Element derselben, insbesondere bei Formulierung der „exakten Gesetze“, ge-

sondert zu veröffentlichen“, s. Menger, C. (1883), S. 43 Anm. 19; *ders.* (1884), S. VII; Hansen, R. (1993), S. 123. Menger hat seine Ankündigung jedoch nie wahrgemacht.

²⁹ Hierzu: Lindenlaub, D. (1967), S. 443; Hansen, R. (1968), S. 156; *ders.* (1993), S. 153.

³⁰ Besprechung der Dissertation Schmollers durch Wilhelm Roscher, in: Literarisches Centralblatt für Deutschland, Leipzig 1862, Sp. 760.

³¹ Brief Wagners an W. Stieda vom 13.4.1877, abgedr. in: Rubner, H. (1978), S. 144. Zur Geschichte des Methodenstreits s. Hansen, R. (1996), S. 180.

³² Brentano, L. (1931), S. 74, S. 134, S. 142.

³³ Auch jüngere Nationalökonomien wie Walter Eucken und Edgar Salin machten Schmoller noch lange nach seinem Tode ähnliche Vorwürfe, mag dies auch oft im Zusammenhang sachlicher Erörterungen verborgen bleiben, s. Eucken, W. (1948), S. 111; Hansen, R. (1993), S. 149.

³⁴ So etwa: Schumpeter, J. A. (1914), S. 106. Schumpeter vermochte offenbar die zugrundeliegenden Differenzen nicht zu erkennen, s. *ders.* (1965), S. 994; Stavenhagen, G. (1969), S. 204. Zumeist herrscht heute die Ansicht vor, beide Richtungen seien von gleich großer Bedeutung für die Entwicklung der Disziplin gewesen, s. Ott, A. E./Winkel, H. (1985), S. 230. In einer neueren Untersuchung zeigt Hansen die konkreten praktischen Auswirkungen des Methodenstreits für die Besteuerungswirklichkeit und die Auswirkungen auf die Volkswirtschaft im historischen Ablauf, s. Hansen, R. (1996), S. 179. Die Abhandlung zeigt die große Bedeutung des Methodenstreits für tragende staatliche Institutionen.

³⁵ Tönnies, F. (1912), Brief an Schmoller, abgedr. in: Schmollers Jahrbuch, 36. Jg., S. 6; Below, G. v (1904 und 1905), in ZfS, Jg. 7 u. 8; Lindenlaub, D. (1969), S. 281; Hansen, R. (1996), S. 487.

³⁶ Kuhn, Th. S. (1962, deutsch 1967), S. 151. Eine völlig veränderte Auffassung von der Natur führt jeweils zu neuartigen Erklärungsweisen der beobachtbaren Vorgänge. Dabei mag es für unsere Zusammenhänge von Interesse sein zu erfahren, daß Kuhn die sichtverschiebende Umwälzung zum Anbeginn einer neuzeitlichen wissenschaftlichen Chemie mit der Person A. L. Lavoisiers in Verbindung bringt, S. 160. Der Großvater Schmollers, C. F. Gärtner, bei dem Schmoller erste und bleibende Eindrücke von wissenschaftlicher Tätigkeit erhielt, hatte 1792 bei K. F. Kilmeyer in Stuttgart Chemie studiert. Kilmeyer machte die noch neuen Erkenntnisse Lavoisiers in der Chemie, die deren gesamtes theoretisches Verständnis revolutionierten, in Deutschland gegen große Widerstände bekannt. Die erhalten gebliebenen Mitschriften Gärtners für das Wintersemester 1792/93 zeigen ein großes Interesse an den völlig neuen, die Phlogistonlehre revolutionierenden Erklärungen, das Lehrer und Schüler im übrigen noch bis zum Tode des Lehrers 1844 in Freundschaft verband, hierzu: Graepel, P. H. (1978), S. 80 Anm. 453, 455; Hansen, R. (1996), S. 189.

³⁷ Hennemann, G. (1959), S. 101, S. 119; Lewin, K. (1930), S. 421; Jordan, P. (1949), S. 123.

³⁸ Sachs, J. (1875), S. 461; Nordenskjöld, E. (1926), S. 474, S. 596; Mayr, E. (1984), S. 519; Jahn, J./Lötter, R./Senglaub, K. (Hrsg.) (1985), S. 424; Stubbe, H. (1963), S. 91. Zum Verhältnis Schmollers zu seinem Großvater s. Fundstellen in: Hansen, R. (1993), S. 112 Anm. 7 u. 14, S. 130 Anm. 72, S. 134 Anm. 82; *ders.* (1996), S. 189; Graepel, P. H. (1978), S. 115.

³⁹ Gärtner, C. F. (1849), S. 633. Beispiele für die experimentell durchgeführte Beweisführung zur Ermittlung der Sexualität der Pflanzen und die künstliche Veränderung der Arten lassen sich in vielen Beiträgen und Rezensionen Gärtners in wissenschaftlichen Zeitschriften nachvollziehen, s. z. B. Rezension Gärtners zu Schelver, F. J. (1813). Schelver war Arzt und Schüler Schellings. Die Kritik Gärtners an den verstiegenen Konstruktio-

nen Schellingscher Denkweisen zeigt eine Wissenschaftsauffassung, die wir bei Whewell, Schmoller und Hasbach wiederfinden, hierzu: Hansen, R. (1996), S. 191 Anm 43.

⁴⁰ Vorländer, K. (1903), S. 426; Degen, H. (1954), S. 271, S. 275; Hansen, R. (1993), S. 120; *ders.* (1996), S. 199.

⁴¹ Fundstellen in: Hansen, R. (1996), S. 192.

⁴² Schmoller, G. (1860), S. 461.

⁴³ Menger, C. (1883), S. 107, S. 154; Hansen, R. (1968), S. 164; *ders.* (1993), S. 124.

⁴⁴ Schmoller, G. (1894), S. 543; Meinecke, F. (1922), S. 251; Hintze, O. (1928), S. 133; *ders.* (1964), S. 519, S. 521.

⁴⁵ Schmoller, G. (1894), S. 546. Schmoller war mit einer Enkelin von B. G. Niebuhr verheiratet, einem der Begründer der historischen Rechtsschule. Er pflegte enge Kontakte und Freundschaften zu führenden Historikern, auch zu seinem sehr temperamentvollen intellektuellen Gegner Heinrich von Treitschke, nicht aber zu dessen ihm mit Haß begegnenden Schüler Georg von Below. Aus seiner undogmatisch kritischen Haltung zur sogenannten theoretischen Ideenlehre der Rankeaner und Nachrankeaner machte Schmoller keinen Hehl. Er brachte diese Kritik an vielen Stellen in seinem „Grundriß“ zum Ausdruck, s. Schmoller, G. (1904), S. 1334. Dieser Umstand war allerdings von großer Tragweite, denn er war der wesentliche Punkt der Kritik der Zunfthistoriker, einer Kritik, die sich auch bei dem an einer traditionellen Wissenschaftsauffassung festhaltenden Carl Menger findet, s. Anm. 10. Schmoller teilte, wie sich aus vielen Rezensionen ergibt, Lamprechts Kritik an der historischen Ideenlehre, s. Grundriß, 2. Bd., S. 754, 758; s. Hansen, R. (1993), S. 129.

⁴⁶ Für Einzelheiten und Fundstellen s. Hansen, R. (1993), S. 117 Anm. 30, S. 140 Anm. 97 u. 98.

⁴⁷ Zu Schmollers Beurteilung der Bedeutung von Enqueten als Erkenntnismittel s. Schmoller, G. (1894), S. 543. Vermittels der vom Verein für Socialpolitik vorgenommenen statistischen Erhebungen und deren systematischer Aufarbeitung nach verschiedenen als wesentlich erachteten Gesichtspunkten, in Verbindung mit Enqueten und sachbezogenen „historisch-realistischen Monographien“, suchte Schmoller „die sich ständig durch die fortschreitende Industrialisierung verändernde Gesellschaft durchschaubar und regierbar zu machen“, s. Gorges, I. (1980), S. 119. Schmoller selbst hatte sein Wissenschaftsprogramm frühzeitig in diesem Sinne skizziert, s. Schmoller, G. (1870), Vorrede S. VI, S. XII; vgl. Hansen, R. (1993), S. 149.

⁴⁸ Lindenlaub, D. (1967), S. 135, S. 434; Hansen, R. (1993), S. 153; *ders.* (1968), S. 155. In der sogenannten Werturteilsdiskussion kamen diese wissenschaftstheoretischen Differenzen zum Ausdruck. Da die Wissenschaftsauffassungen Schmollers und Mengers nie zureichend aufgearbeitet wurden, ist ihre übliche Darstellung fehlerhaft, ja verzeichnet sogar die Frontstellungen.

⁴⁹ Menger, C. (1895), Rezension R. Schüller. In einem Nachruf im Almanach des Jahres 1918 für das korrespondierende Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Gustav Schmoller, bedauerte Menger dessen Tod am 27.6.1917. Er würdigte das Verdienst, das der Verstorbene sich durch seine „historisch ethische“ Richtung vermittels des Vereins für Socialpolitik zur Eindämmung einer „in den Dienst eigennütziger Klasseninteressen geratenen ... liberalen Nationalökonomie“ erworben habe, zugleich bedauerte er jedoch, daß Schmoller „seine Gegnerschaft auch auf Richtungen der Forschung ausdehnte, ... welche die theoretische Nationalökonomie, und zwar ganz insbesondere die der sogenannten klassischen Nationalökonomie, mit sichtbaren Erfolgen zu reformieren und auf richtigere Grundlagen zu stellen bemüht waren“. Für „eine gerechte Beurteilung der Bestrebungen auf dem Gebiete der Wirtschaftstheorie“ hätten ihm allerdings, so Menger,

„offenbar die nötigen Voraussetzungen gefehlt“, s. Menger, C. (1918), S. 450. In einem Nachruf für den am 8.11.1917 verstorbenen Adolph Wagner im selben Almanach, S. 423, erwähnte Menger hingegen mit keinem Wort, daß dieser als Anhänger der von ihm selbst vertretenen Methodenauffassung über „die nötigen Voraussetzungen“ zwar verfügt haben muß, aber dabei zu völlig andersartigen wirtschaftstheoretischen und ordnungspolitischen Auffassungen gelangt war.

⁵⁰ Schmoller, G. (1894), S. 558.

⁵¹ Daß Schmollers 1894 im HdStW veröffentlichter Methodenaufsatz ein Resümee ziehen und zugleich klare Frontstellungen in den Streitigkeiten mit A. Wagner und den übrigen Anhängern der von diesem repräsentierten Denkweise schaffen sollte, ergeben Rezensionen und Briefwechsel der beiden Berliner Kollegen; hierzu Fundstellen in: Hansen, R. (1996), S. 180 Anm. 3, insbes. S. 194. Im übrigen hielt der an allgemein anerkannten sozialpolitischen Zielvorstellungen orientierte Nationalökonom Schmoller in dem Methodenaufsatz fest: „Man wird auf diese Weise mit etwas gröberen oder feineren ungefähren Generalisationen ausreichen, welche Nebenumstände und kleine Modifikationen beiseite lassen“, S. 559. Und: „Jedenfalls sind sie nicht letzte Wahrheiten und sie ruhen auf der Fiktion eines stabilen Kulturzustandes“, S. 560; s. a.: *ders.* (1902), S. 110. Schmoller wollte also keineswegs von dem unverrückbaren Ziel der Wissenschaften Abstriche machen, zu universell gültigen Hypothesen der sozialen Erscheinungen, also allgemein gültigen Gesetzen zu gelangen. Die Suche nach Regelmäßigkeiten, also „Quasi-Gesetzen“ mit „Quasi-Konstanten“, nach Systemen mit essentieller Beziehung auf ein bestimmtes kulturelles Raum-Zeit-Gebiet, war für Schmoller mithin ausdrücklich nur von begrenzter Bedeutung, wenn auch ein notwendiges Hilfsmittel für praktische Zwecke; hierzu: Albert, H. (1957), S. 65; *ders.* (1967), S. 415. Die Ähnlichkeit der Wissenschaftsauffassung Schmollers mit der neuerlich von Karl Popper entwickelten Wissenschaftslehre ist oftmals verblüffend. Sie betrifft nicht nur Typenbildung, Begriffsbildung, Gesetzesvorstellung, Falsifikationsprinzip, dreistufige Induktionslehre etc., sie umfaßt ebenso letztlich die auf dieser Denkweise aufbauende sogenannte „Sozialtechnologie“, die mit Hilfe einer „Stückwerk-Sozialtechnik“ (piecemeal engineering) dazu dienen kann, auf der Grundlage der Kenntnis der Zusammenhänge überschaubarer Bereiche die soziale Entwicklung in gewünschte Bahnen zu lenken, s. *Popper*, K. (1971), S. 47, S. 51. Das Rätsel um die Gemeinsamkeiten löst sich auf, sobald man berücksichtigt, daß Schmoller sich die wissenschaftstheoretischen Erkenntnisse von W. Whewell zueigen machte, der mit Großvater Gärtner durch verschiedene wissenschaftliche Gremien verbunden war. Auch die Wissenschaftslehre Poppers stellt eine Weiterentwicklung und Ausarbeitung der Beiträge Whewells zu dessen Philosophy of Science dar. Diesbezüglich von Hansen 1968 mehrfach befragt, wich Popper stets unverbindlich aus. Inzwischen weisen aber Gegner wie Freunde Poppers auf dessen mangelnde Originalität hin, s. Medawar, P. B. (1984), S. 164; Feyerabend, P. (1986), S. 275. Neuerdings informiert sogar ein Enkelschüler dahingehend, daß Popper die aus den Erfahrungen mit fragwürdigen Theorien nachklassischer Nationalökonomien zur Erklärung der ökonomischen Vorgänge erarbeitete Wissenschaftslehre Whewells wiederentdeckt habe. Erklärungsbedürftig bleibt dabei, daß Popper 1934 in seiner „Logik der Forschung“, in der er seine Wissenschaftslehre erstmals vortrug, Whewell nicht anführt, obgleich er sich mehrfach auf Ernst Mach bezieht, s. *Popper*, K. (1935); Wettersten, J. R. (1992), S. 28, S. 190; Hansen, R. (1993), S. 169 Anm. 195.

⁵² Menger verbesserte gelegentlich in seinem Handexemplar den Terminus „deduktive“ Methode in „compositive“ Methode, was aus seiner Sicht dem Grundgedanken der dogmatischen „epagogischen“ Induktionslehre der klassischen Philosophie näher kam und von dem seit Bacon – wie er glaubte – eingeschlagenen Irrweg wieder zurückführte, s.

Hayek, F. A. (1942), S. 287. Zum Verständnis der Epagoge s. Fritz, K. von (1964), S. 49. Menger hatte sich so wie Schmoller intensiv mit der Wissenschaftslehre Mills und ebenso Whewells auseinandergesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß weder Mill noch Menger über naturwissenschaftliche Kenntnisse verfügten. Bezüglich Mill hat Whewell, der Mathematiker und Naturwissenschaftler war, dies mehrfach bedauert. Schmoller hatte sich bereits an der Tübinger Universität schwerpunktmäßig für Naturwissenschaften interessiert. Während Mill nun mit dem Ziel antrat, die Nationalökonomie als theoretische Wissenschaft in Form eines axiomatisch deduktiven Systems aufzubauen und nach der von Bacon geschaffenen Tradition in das Gebäude eines auf Experimenten aufruhenden, also empirisch fundierten Bauwerks einzugliedern, suchte Whewell in einer „kopernikanischen Wende“ der Verstandesleistung durch Einführung von Erklärungseinfällen entscheidende Funktionen zu übertragen und dem Experiment nur die regulative Funktion zur Ausmerzung falscher Theorien zuzuweisen. Aus Bacons „novum organon“ entwickelte er so sein „novum organon renovatum“, s. Whewell, W. (1858), Buch 2, in dem auch die „moral sciences“ eine Stelle einnahmen. Während der praxisorientierte Schmoller infolge seiner Kenntnisse naturwissenschaftlicher Forschungstätigkeit das Wissenschaftskonzept Whewells übernahm, hatte Menger an der empirischen Ausrichtung der Wissenschaften seit Bacon Entscheidendes auszusetzen. Als wichtigstes „Erkenntnisziel“ beurteilte Menger nämlich die Erforschung der „inneren Gesetzmäßigkeit der Naturscheinungen“, die er für die Nationalökonomie als „exakte Forschung auf dem Gebiete der Menschheitserscheinungen“ bezeichnete und von der weniger wichtigen Feststellung bloß „äußerer Regelmäßigkeiten“ wie „empirischer Gesetze“ streng abgegrenzt wissen wollte. Menger sprach in diesem Zusammenhang von der Erforschung „der rationalen Erscheinungsformen der menschlichen Wirtschaft“, der „rationalen Zweckbeziehungen der letzteren“ und entsprechend von „Gesetzen der Wirtschaftlichkeit“, s. Menger, C. (1887), Handbuch ..., S. 581 – 583; *ders.* (1883), S. 53, S. 71, S. 263. Die Erforschung der „realen Erscheinungen“ könne, so Menger, demgegenüber nur weniger wichtige empirische Regelmäßigkeiten zutage fördern, da die Phänomene der realen Welt nun einmal „zum Theile solche der Unwirtschaftlichkeit sind“, Menger, C. (1887), S. 583. Da die naturwissenschaftlich vorgebildeten Schmoller und Hasbach die Vorstellung für abwegig hielten, die Erforschung dieser Art „innerer Gesetze“ der Natur habe die erfolgreiche Entwicklung der aufstrebenden Naturwissenschaften bestimmt, Menger, C. (1887), S. 581; *ders.* (1883), S. 53, äußerte Schmoller in seiner Besprechung der „Untersuchungen“ 1883, einen Naturwissenschaftler mit derartigen dogmatischen Überzeugungen „würde man (ihn) sofort aus dem Laboratorium hinauswerfen“, Schmoller, G. (1883), S. 979; Hasbach, W. (1895), S. 761. Schmoller konstatierte, daß es offenbar Mengers Intention sei, „der theoretischen Nationalökonomie ihre wahre Methode zu retten mit der ‚practischen Spitze‘, die Verirrungen der historischen Schule bloßzulegen ...“, Schmoller, G. (1883), S. 975; Menger sei darin jedoch kein „Reformator“, sondern ein „Epigone“, Schmoller, G. (1883), S. 987. Für Schmollers Methodenauffassung vgl. Whewell, W. (1860), S. 292.

⁵³ Hasbach, W. (1896), S. 857.

⁵⁴ Schmoller, G. (1881), S. 7; *ders.* (1894), S. 533; *ders.* (1900), S. 70.

⁵⁵ Schmoller, G. (1918), S. 251, S. 266. Nach Abelshauser zeigt ein Vergleich zwischen England und Deutschland, daß der Durchbruch zur Industriegesellschaft der Arbeiterschaft in Deutschland deutlich weniger Opfer abverlangte als in England. Es wurden im 19. Jahrhundert als Folge eines hohen Investitionsvolumens zuerst mäßige und dann beachtliche Reallohnzuwächse mit entsprechend steigendem Lebensstandard ermöglicht, s. Abelshau-
ser, W. (1982), S. 71, S. 91; *ders.* (1995), S. 148, S. 161; Ritter, G. A. (1983), S. 28, S. 77; *ders.* (1989), S. 75, S. 86; *ders.* (1995), S. 147; Mommsen, W. J. (1990), S. 248; Fuchs, K.

(1983), S. 99.

⁵⁶ Wegen starrer Verweigerung des Gehorsams in Religionsfragen mußte Anton Menger 1859 das katholische Staatsgymnasium in Teschen verlassen. Er legte die Maturitätsprüfung 1860 als Externer in Krakau ab, s. Hayek, F. A. (1968), Bd. 1, S. VII; Grünberg, C. (1908), S. 3.

⁵⁷ Westernhagen, D. W. von (1988), S. 85; Grünberg, C. (1908), S. 16.

⁵⁸ Westernhagen, D. W. von (1988), S. 82; Schmoller, G. (1887), S. 395.

⁵⁹ Charnatz, R. (1914), S. 222; Westernhagen, D. W. von (1988), S. 88; Boese, F. (1939), S. 74.

⁶⁰ Zur angeblichen Erkenntnis naturrechtlicher dogmatischer Strukturen der Wirklichkeit s. Albert, H. (1972), S. 80; Bobbio, N. (1964), S. 102. Zu politischen Leerformeln s. Topitsch, E. (1960), S. 262. Zur Familie Menger s. Hayek, F. A. (1968) XXXIII, Anm. 37 u. 39; Sieghart, R. (1932), S. 21.

⁶¹ Die Geschichte der Wirtschaftswissenschaft wird an deutschsprachigen Fakultäten der Wirtschaftswissenschaft augenblicklich stark vernachlässigt. So kann man feststellen, daß an den westdeutschen Fakultäten für dieses Fachgebiet nur etwa die Hälfte des Wochenstundenvolumens bereitgestellt wird, das in der ehemaligen DDR üblich war. Von Universitäten in den neuen Bundesländern wird berichtet, daß neuerlich verstärkte Bemühungen unternommen werden, das Fach Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen auch als integrative Klammer zwischen Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre zu nutzen; vgl. hierzu im einzelnen; Backhaus, J./Jeserich, N.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abelshauser, W.: 1982, 'Lebensstandard im Industrialisierungsprozess. Britische Debatte und Deutsche Verhältnisse', *Scripta Mercaturae – Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* **16**, 71.
- Abelshauser, W.: 1995, 'Die deutsche industrielle Revolution', in: Wehler, H. U. (Hrsg.): *Scheidewege der deutschen Geschichte. Von der Reformation bis zur Wende 1517–1989*, München, 103.
- Albert, H.: 1957, 'Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften', *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* **93**, 60.
- Albert, H.: 1958, 'Das Ende der Wohlfahrtsökonomik. Die Überwindung des Ökonomismus durch logische Analyse', *Gewerkschaftliche Monatshefte* **9**, 33.
- Albert, H.: 1967, *Marktsoziologie und Entscheidungslogik*, Neuwied.
- Albert, H.: 1972, 'Erkenntnis und Recht. Die Jurisprudenz im Lichte des Kritizismus', in: *Jahrbuch für Rechtssoziologie und Rechtstheorie*, 2. Bd.: *Rechtstheorie Grundlagenwissenschaft der Rechtswissenschaft*, Düsseldorf, 80.
- Alter, M.: 1969, *Carl Menger and the Origins of Austrian economics*, Westview Press.
- Backhaus, J. and Jeserich, N.: 1998, 'Der augenblickliche Stand der dogmenhistorischen Lehre an deutschsprachigen Universitäten (1976–1995); Fortführung einer Erhebung', in: Streissler, E. (Hrsg.): *Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XVII*, Berlin 1998, 161.
- Bavink, B.: 1947, 'Die Bedeutung des Konvergenzprinzips für die Erkenntnistheorie der Naturwissenschaften', *Zeitschrift für Philosophische Forschung*, Bd. II, 11.
- Below, G. von: 1904/5, 'Zur Würdigung der historischen Schule der Nationalökonomie', *Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 3. u. 4. Jg.

- Benson, G. V.: 1885, 'Bacon, Francis (1561–1626)', in: Stephen, L. (Hrsg.), *Dictionary of National Biography*, Vol. II, 328.
- Bernheim, E.: 1889, *Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie*, Leipzig.
- Bobbio, N.: 1965, 'Über den Begriff der „Natur der Sache“', in: Kaufmann, A. (Hrsg.): *Die ontologische Begründung des Rechts*, Darmstadt, 87.
- Boese, F.: 1939, Geschichte des Vereins für Sozialpolitik 1872–1932 (= Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 188), Berlin.
- Brentano, L.: 1931, *Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands*, Jena.
- Charmatz, R.: 1914, Dr. Max Menger, Edler von Wolfensgrün, in: Bettelheim, A. (Hrsg.): *Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog*, Bd. XVI, 221.
- Conrad, J.: 1872, Rezension von: Carl Menger, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre, Wien, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 18 Bd., Jena, 243.
- Degen, H.: 1954, 'Vor hundert Jahren. Die Naturforscherversammlung zu Göttingen und der Materialismusstreit', in: *Naturwissenschaftliche Rundschau*, 7. Jg., 271.
- Eucken, W.: 1948, Die soziale Frage, in: *Synopsis, Alfred Weber* 30. VII. 1868–30. VII. 1948 (Festschrift zum 80. Geburtstag Alfred Webers), Heidelberg, 111.
- Feyerabend, P.: 1986, *Irrwege der Vernunft*, Frankfurt.
- Fritz, K. von: 1964, Die Epagoge bei Aristoteles. Sitzungsberichte, H. 5 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, vorgelegt am 7.2.1964.
- Fuchs, K.: 1983, Industrialisierung und soziale Frage in Deutschland während des Kaiserreichs, in: *Scripta Mercaturae, Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, 17. Jg., 89.
- Gardiner, S. R.: 1885, Bacons Works, in: *Dictionary of National Biography*, Vol. II, 349.
- Gärtner, C. F.: 1813, Rezension von: Schelver, F. J.: 1812, 'Kritik der Lehre von den Geschlechtern der Pflanze', *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung*, 321.
- Gärtner, C. F.: 1849, *Versuche und Beobachtungen über die Bastard-Erzeugung im Pflanzenreich*. Mit Hinweisung auf ähnliche Erscheinungen im Thierreiche, Stuttgart.
- Goldfriedrich, J.: 1902, *Die historische Ideenlehre in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte der Geisteswissenschaften, vornehmlich der Geschichtswissenschaft und ihrer Methoden im 18. und 19. Jahrhundert*, Berlin.
- Gorges, J.: 1980, *Sozialforschung in Deutschland 1872–1914, Gesellschaftliche Einflüsse auf Themen- und Methodenauswahl des Vereins für Sozialpolitik*, Königstein/Ts.
- Graepel, P. H.: 1978, *Carl Friedrich von Gärtner 1772–1850. Familie – Leben – Werk. Ein Beitrag zur Geschichte der Sexualtheorie und der Bastarderzeugung im Pflanzenreich*, Diss. Marburg.
- Grünberg, K.: 1908, 'Menger, Anton', in: Bettelheim, A. (Hrsg.): *Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog*, Bd. XI, 3.
- Grünberg, K.: 1909, 'Anton Menger. Sein Leben und sein Lebenswerk', *Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung* 18. Bd., 29.
- Hansen, R.: 1968, 'Der Methodenstreit in den Sozialwissenschaften zwischen Gustav Schmoller und Carl Menger. Seine wissenschaftshistorische und wissenschaftstheoretische Bedeutung', in: Diemer, A. (Hrsg.): *Beiträge zur Entwicklung der Wissenschaftstheorie im 19. Jahrhundert*, Meisenheim, 137.
- Hansen, R.: 1990, 'Gustav Schmollers Beitrag zur allgemeinen Steuerlehre', in: Strümpel, B. (Hrsg.): *Beiträge zur Wirtschaftswissenschaft in Berlin. Geschichte und Gegenwart*, Berlin, 1.

- Hansen, R.: 1993, 'Gustav Schmoller und die Sozialpolitik von heute', in: Backhaus, J. G. (Hrsg.): *Gustav von Schmoller und die Probleme von heute*, Berlin, 111.
- Hansen, R.: 1996, *Die praktischen Konsequenzen des Methodenstreits. Eine Aufarbeitung der Einkommensbesteuerung*, Berlin.
- Hasbach, W.: 1895, 'Zur Geschichte des Methodenstreits in der politischen Ökonomie', in: *Schmollers Jahrbuch*, 19. Jg., Leipzig, 465, 751.
- Hasbach, W.: 1896, 'Die klassische Nationalökonomie und ihre Gegner', in: *Schmollers Jahrbuch*, 20. Jg., Leipzig, 857.
- Hasbach, W.: 1902, 'Rezension: Gustav Schmoller, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre', in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, III. Folge, 23. Bd., Jena, 387.
- Hasbach, W.: 1904, 'Mit welcher Methode wurden die Gesetze der theoretischen Nationalökonomie gefunden?', in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, III. Folge, Bd. 27, Jena, 289.
- Hayek, F. A.: 1934, 'Carl Menger', in: *Economica*, New Series No. 4, London, 393.
- Hayek, F. A.: 1942, *Scientism and the Study of Society*, London.
- Hayek, F. A. (Hrsg.): 1936, *The collected works of Carl Menger*, Series of Reprints of Scarce Tracts in Economics and Political Science, No. 20, Vol IV, London, 325. Sämtliche darin aufgeführten Titel mit Ausnahme von Titel Nr. 56. Hierbei handelt es sich um einen Irrtum Hayeks. Der Titel ist nicht nachgewiesen.
- Hennemann, G.: 1959, *Naturphilosophie im 19. Jahrhundert*, Freiburg.
- Hicks, J. R. and Weber, W.: 1973, *Carl Menger and the Austrian School of Economics*, Oxford.
- Hintze, O.: 1918, 'Gustav Schmoller. Ein Gedenkblatt', in: *Soziologie und Geschichte. Gesammelte Abhandlungen zur Soziologie und Theorie der Geschichte*, Göttingen 1964, 519.
- Hintze, O.: 1928, 'Gustav Schmoller', in: *Deutsches Biographisches Jahrbuch*, Bd. II, 124.
- Hutchison, T. W.: 1953, *A Review of Economic Doctrines 1879–1929*, Oxford.
- Ingram, J. E.: 1879, *Die notwendige Reform der Volkswirtschaftslehre*, übersetzt und mit einer Einleitung versehen von H. Scheel, Jena.
- Jahn, J., Lotter, R. and Senglaub, K.: 1985 (Hrsg.) *Geschichte der Biologie. Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiographien*, Jena.
- Jordan, P.: 1949, *Die Physik des 20. Jahrhunderts. Eine Einführung in den Gedankeninhalt der modernen Physik*, 7. Aufl., Braunschweig.
- Kauder, E.: 1957, 'Intellectual and Political Roots of the Older Austrian School', *Zeitschrift für Nationalökonomie*, Bd. 17, Wien, 411.
- Kauder, E.: 1959, 'Menger and his Library', in: *The Econ. Review*, ed. by the Institute of Economic Research Hitotsubashi University, Tokio, Vol. 10, 58.
- Kauder, E.: 1962, 'Aus Mengers nachgelassenen Papieren', in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, Hamburg, Bd. 89, 1.
- Kerschagl, R.: 1948, *Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie*, Wien.
- Koppl, R.: 1994, 'Ideal Type Methodology in Economics', in: *The Elgar Companion to Austrian Economics*, Aldershot: Elgar, 72.
- Kuhn, Th. S.: 1962, *The Structure of Scientific Revolutions*, deutsch (1967): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*.
- Lamprecht, K.: 1896, 'Rankes Ideenlehre und die Jungrankeaner', in: *Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft*, Berlin, 27.
- Lamprecht, K.: 1896, 'Über geschichtliche Auffassung und geschichtliche Methode', in: *Alte und Neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft*, Berlin, 1.

- Lamprecht, K.: 1898, *Die Entwicklung der Deutschen Geschichtswissenschaft vornehmlich seit Herder*, München.
- Lavoie, D.: 1994, 'The Interpretive Turn', in: *The Elgar Companion to Austrian Economics*, Aldershot: Elgar, 54.
- Lewin, K.: 1930, 'Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie', in: *Erkenntnis*, Bd. 1, 421.
- Lindenlaub, D.: 1967, *Richtungskämpfe im Verein für Sozialpolitik. Wissenschaft und Sozialpolitik im Kaiserreich. Vornehmlich vom Beginn des "Neuen Kurses" bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges (1890–1914)*, Wiesbaden.
- Lindenlaub, D.: 1969, 'Firmengeschichte und Sozialpolitik. Zur Wissenschaftsgeschichte der Nationalökonomie in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg', in: Manegold, K. H. (Hrsg.): *Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Wilhelm Treue zum 60. Geburtstag*, München, 272.
- Matzat, H. L.: 1947, 'Die Gedankenwelt des jungen Leibniz', in: *Monographien zur Philosophischen Forschung*, Bd. 1, Beiträge zur Leibniz-Forschung, Hrsg. Schischkoff, G., Reutlingen, 37.
- Mayr, E.: 1984, *Die Entwicklung der biologischen Gedankenwelt, Vielfalt, Evolution und Vererbung*, Berlin.
- Medawar, P. B.: 1984, *Ratschläge für einen jungen Wissenschaftler*, München.
- Medawar, P. B.: 1986, *The Limits of Science*, Oxford.
- Medawar, P. B. and Medawar, J. S.: 1986, *Von Aristoteles bis Zufall. Ein philosophisches Wörterbuch der Biologie*, München.
- Meinecke, F.: 1922, 'Drei Generationen deutscher Gelehrtenpolitik', *Historische Zeitschrift* Bd. 125, 251.
- Meinecke, F.: 1959, *Die Entstehung des Historismus*, München.
- Menger, C.: 1871, *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*, Wien.
- Menger, C.: 1873, 'John Stuart Mill' (Nachruf), in: *Wiener Abendblatt* von 15.5.1873.
- Menger, C.: 1873, 'Besprechung von: John Stuart Mills Autobiography', in: *Wiener Abendblatt* vom 10.11.1873.
- Menger, C.: 1883, 'Rezension von: G. Schönberg (Hrsg.): Handbuch der Politischen Ökonomie', *Zeitschrift für privates und öffentliches Recht der Gegenwart*, X. Jg., 742.
- Menger, C.: 1883, *Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften und der Politischen Ökonomie insbesondere*, Leipzig.
- Menger, C.: 1884, *Die Irrthümer des Historismus in der deutschen Nationalökonomie*, Wien.
- Menger, C.: 1887, 'Besprechung von G. Schönberg, Handbuch der Politischen Ökonomie', in: *Zeitschrift für das Privat- und Öffentliche Recht der Gegenwart*, XIV, 555.
- Menger, C.: 1888, 'Zur Theorie des Kapitals', in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* NF, 17. Bd, 1.
- Menger, C.: 1889, 'Grundzüge einer Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften', in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* NF, 19. Bd., 465.
- Menger, C.: 1895, 'Rezension von R. Schüller: Die klassische Nationalökonomie und ihre Gegner', in: *Freie Presse* vom 23.2.1895, 11, Feuilleton (Morgenblatt v. Samstag).
- Menger, C.: 1906, 'John Stuart Mill', in: *Neue Freie Presse*, vom 22.5.1906.
- Menger, C.: 1918, 'Gustav Schmoller', in: *Akademie der Wissenschaften Almanach für das Jahr 1918*, 68. Jg., 449.
- Menger, C.: 1918, 'Adolf Wagner', in: *Akademie der Wissenschaften Almanach für das Jahr 1918*, 68. Jg., 423.

- Mill, J. St.: 1836, 'On the Definition on Political Economy; and on the Method of Investigation proper to it, in: Mill, J. St. (1944): *Essays on Some Unsettled Questions of Political Economy*, London.
- Mill, J. St.: 1848, *Principles of Political Economy*, London.
- Mill, J. St.: 1872, *Gesammelte Werke*, hrsg. von Theodor Gomperz, 12 Bände, Leipzig.
- Mill, J. S.: 1874, *Selbstbiographie*, Stuttgart.
- Mill, J.: St.: 1877, *System der deductiven und inductiven Logik*, ins Deutsche übertragen von J. Schiel, 4. Aufl., Braunschweig.
- Mommsen, W. J.: 1990, *Der autoritäre Nationalstaat. Verfassung, Gesellschaft und Kultur des deutschen Kaiserreichs*, Frankfurt.
- Nordenskjöld, E.: 1926, *Die Geschichte der Biologie. Ein Überblick*, Jena.
- Ott, A. und Winkel, H.: 1985, *Geschichte der theoretischen Volkswirtschaftslehre*, Göttingen.
- Pearson, H.: 1997, *Origins of Law and Economics: The Economist's New Science of Law 1830–1930*, Cambridge University Press.
- Pichler, H.: 1947, 'Vorurteile gegen die Weltanschauung von Leibniz', in: Schischkoff, G. (Hrsg.): *Monographien zur Philosophischen Forschung, Beiträge zur Leibniz-Forschung*, Reutlingen, 9.
- Political Economy Club. Revised Report of the Proceedings at the Dinner 31. May 1876 Held in Celebration of the Hundredth Year of the Publication of the Wealth of Nations, London, Longmanns 1876.
- Popper, K. R.: 1935, *Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft*, Wien.
- Popper, K. R.: 1957, *The Poverty of Historicism*, London, 3. Tübingen, (Übersetzung: Das Elend des Historizismus).
- Popper, K. R.: 1971, *Das Elend des Historizismus*, Tübingen.
- Pribram, K. R.: 1992, *Geschichte des ökonomischen Denkens*, 1. Bd.
- Rieter, H.: 1995, (Hrsg.), *Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie, XIV: Johann Heinrich von Thünen als Wirtschaftstheoretiker* (= Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF, Bd. 115/XIV), Berlin.
- Ritter, G. A.: 1983, *Sozialversicherung in Deutschland und England. Entstehung und Grundzüge im Vergleich*, München.
- Ritter, G. A.: 1991, *Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich*, München.
- Ritter, G. A.: 1995, 'Der deutsche Sozialstaat', in: Wehler, H. U. (Hrsg.): *Scheidewege der deutschen Geschichte. Von der Reformation bis zur Wende 1517–1989*, München, 146.
- Roscher, W.: 1862, Rezension von 1.) Schmoller, Gustav, *Zur Geschichte der nationalökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformationsperiode*, Tübingen 1861; 2.) Wiskemann, Dr. Heinrich: *Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten*, Leipzig 1861, in: *Literarisches Zentralblatt für Deutschland*, Leipzig (Avenarius), Sp. 760.
- Ross, A.: 1933, *Kritik der sogenannten praktischen Erkenntnis. Zugleich Prolegomena zu einer Kritik der Rechtswissenschaft*, Leipzig.
- Rubner, H.: 1978, *Adolph Wagner, Briefe Dokumente, Augenzeugenberichte 1851 bis 1917*, Berlin.
- Sachs, J.: 1875, *Geschichte der Botanik vom 16. Jahrhundert bis 1860*, München.
- Schmeidler, B.: 1903, 'Zur Entwicklung der Geschichtsschreibung Rankes. Ein Versuch ihrer theoretischen Würdigung', in: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich*, Leipzig, 27. Jg., 465.

- Schmölders, G.: 1961, *Geschichte der Volkswirtschaftslehre*, Wiesbaden.
- Schmoller, G.: 1870, *Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. Statistische und Nationalökonomische Untersuchungen*, Halle.
- Schmoller, G.: 1881, 'Über Zwecke und Ziele des Jahrbuches', in: *Schmollers Jahrbuch*, 5. Jg., 1.
- Schmoller, G.: 1883, 'Zur Methodologie der Staats- und Sozialwissenschaften', in: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich*, 7. Jg., 975.
- Schmoller, G.: 1888, 'Die Schriften von K. Menger und W. Dilthey zur Methodologie der Staats- und Sozialwissenschaften', in: Schmoller, G.: *Zur Litteraturgeschichte der Staats- und Sozialwissenschaften*, Leipzig, 275.
- Schmoller, G.: 1887, Rezension: Anton Menger, 'Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag in geschichtlicher Darstellung', in: *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich*, 11. Jg., 395.
- Schmoller, G.: 1894, 'Volkswirtschaft, Volkswirtschaftslehre und -methode', in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 6. Bd., Jena, 527.
- Schmoller, G.: 1902 und 1904, *Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, Leipzig.
- Schmoller, G.: 1908, *Reden und Ansprachen, gehalten am 24. Juni 1908 bei der Feier von Gustav Schmollers 70. Geburtstag*, Altenburg.
- Schmoller, G.: 1918, 'Meine Heilbronner Jugendjahre', in: *Von schwäbischer Scholle. Kalender für schwäbische Literatur und Kunst*, Bd. 7, 59.
- Schmoller, G.: 1918, *Die soziale Frage. Klassenbildung, Arbeiterfrage, Klassenkampf*, Leipzig.
- Schneider, E.: 1962, 'Einführung in die Wirtschaftstheorie', IV. Teil: *Ausgewählte Kapitel der Geschichte der Wirtschaftstheorie*, 1. Bd., Tübingen.
- Schubert-Soldern, R.: 1961, 'Der Hylomorphismus und das Individuationsprinzip', in: *Wissenschaft und Weltbild*, 90.
- Schüller, R.: 1895, *Die klassische Nationalökonomie und ihre Gegner. Zur Geschichte der Nationalökonomie und Socialpolitik seit A. Smith*, Berlin.
- Schüller, R.: 1896, *Die Wirtschaftspolitik der historischen Schule*, Berlin.
- Schumpeter, J. A.: 1914, 'Epochen der Dogmen und Methodengeschichte', in: *Grundriß der Sozialökonomik*, 1. Abteilung, *Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft*, 1. Buch, 19.
- Schumpeter, J. A.: 1954, *History of Economic Analysis*, New York: Oxford University Press, 814.
- Schumpeter, J. A.: 1955, deutsch 1965, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, Göttingen.
- Sigwart, C.: 1863, 'Ein Philosoph und ein Naturforscher über Franz Bacon von Verulam', in: *Preuß. Jahrbücher*, 12. Bd., 89, und 13. Bd. (1864), 79.
- Stavenhagen, G.: 1969, *Geschichte der Wirtschaftstheorie*, Göttingen.
- Stephen, L.: 1899: 'Whewell, William 1794–1866', in: Lee, S. (Hrsg.): *Dictionary of National Biography*, Vol. 60. 454.
- Streissler, E.: 1990, 'Die Wurzeln der "Österreichischen Schule" der Nationalökonomie in der deutschen Wirtschaftswissenschaft des 19. Jahrhunderts', in: *Anzeiger der phil.-histor. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, 126. Jg., 169.
- Stubbe, H.: 1963, *Kurze Geschichte der Genetik bis zur Wiederentdeckung der Vererbungsregeln Gregor Mendels*, Jena.
- Todhunter, J.: 1876, *William Whewell: an Account of his Writings, with Selections from his Literary and Scientific Correspondence*, London.
- Tönnies, F.: 1912, 'Die neuesten Angriffe gegen den Verein für Socialpolitik. Brief an Gustav Schmoller', abgedr. in: *Schmollers Jahrbuch*, 36. Jg., 6.

- Topitsch, E.: 1960, 'Über Leerformeln. Zur Pragmatik des Sprachgebrauchs in Philosophie und Politischer Theorie', in: Topitsch, E. (Hrsg.): *Probleme der Wissenschaftstheorie, Festschrift für Victor Kraft*, Wien, 233.
- Vorländer, K.: 1903, *Geschichte der Philosophie*, 2. Bd.: Philosophie der Neuzeit.
- Wagner, A.: 1886, 'Systematische Nationalökonomie', in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik NF*, 12. Bd. Jena, 197.
- Wagner, A.: 1892, 'Grundlegung der politischen Oekonomie', 3. Aufl., 1. Theil, *Grundlagen der Volkswirtschaft*, 1. Halbbd. Leipzig.
- Westernhagen, D. W. von: 1975, *Recht und soziale Frage. Die Sozial- und Rechtsphilosophie Anton Mengers*, Hamburg.
- Westernhagen, D. W. von: 1988, 'Anton Menger 1841–1906, Sozialist, Naturrechtler, Weltverbesserer', in: *Kritische Justiz* (Hrsg.): *Streitbare Juristen. Eine andere Tradition*, Baden-Baden, 81.
- Wettersten, J. R.: 1992, *The Roots of Critical Rationalism*, Amsterdam.
- Whewell, W.: 1830, 'A mathematical Exposition of some Doctrines of Political Economy', in: *Transactions of the Cambridge Philosophical Society*, Vol. III, Cambridge, 191, Read March 2. and 14. 1829, 191.
- Whewell, W.: 1833, 'A Mathematical Exposition of some of the Leading Doctrines of Political Economy and Taxation', in: *Transactions of the Cambridge Philosophical Society*, Vol. IV, Cambridge, 155, Read April 18. and May 2. 1831.
- Whewell, W.: 1840, *The Philosophy of the Inductive Sciences founded upon their History*, London.
- Whewell, W.: 1847, *Novum Organon Renovatum: being the second part of the Philosophy of the Inductive Sciences*, London.
- Whewell, W.: 1852, *Lectures on the History of Moral Philosophy in England*, London.
- Whewell, W.: 1856, 'Criticism of Aristotele's Account of Induction', in: *Cambridge Philosophical Transactions*, Vol. 9, Cambridge, 63, Read Febr. 11, 1850.
- Whewell, W.: 1858, *Novum Organon Renovatum*, London.
- Whewell, W.: 1859, 'Prefatory Notice', in: *Literary Remains, consisting of Lectures and Tracts on Political Economy of the late Rev. Richard Jones*, London.
- Whewell, W.: 1860, *Philosophy of Discovery*, London.
- Whewell, W.: 1866, in: *Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart, Monatsschrift zum Konversationslexicon von F. A. Brockhaus*, 2. Jg., Leipzig, 834.
- Wieser, F. von: 1884, *Über den Ursprung und die Hauptgesetze des wirtschaftlichen Wertes*, Wien.
- Wieser, F. von: 1923, 'Karl Menger', in: *ders. (1929): Gesammelte Abhandlungen*, Tübingen, 110.

Jürgen Backhaus
Maastricht University, AE
P.O Box 616
NL-6200 MD Maastricht
The Netherlands

Reginald Hansen
Luxemburger Strasse 426
D-50937 Köln
Germany